Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 16, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 60 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7887.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Unfrankirte Briefe werden nur für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 27. Sonnabend, den 1. Februar 1902 13. Jahrgang.

Mehr Brot!

Ein Arzt, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, wird seine Thätigkeit naturgemäß nicht darauf beschränken dürfen, seine Kenntnisse in den Dienst des einzelnen Kranken zu stellen. Er wird vielmehr auch den Leiden der Gesellschaft nachforschen, um die Ursachen der Volkskrankheiten zu erkennen, die wahren Triebfedern für diese und jene krankhafte Erscheinung am Gesellschaftskörper zu studiren. Die medizinische Wissenschaft hat deshalb auch, besonders in der neueren Zeit, sich weitgehendster Verdienste um die Volksgesundheit dadurch erworben, daß sie statistisch die Verbreitung der Tuberkulose prüfte und Anweisungen zur Bekämpfung dieser und ähnlicher Volksfeinde veranlaßte.

Einer unserer Breslauer Mitbürger hat sich um die Volksgesundheit bereits ganz hervorragende Verdienste erworben: Herr Dr. Hans Kurella. Sein bekanntes Werk „Wohnungsnoth und Wohnungselend" hat in die finsteren Winkel, in denen das Proletariat zu hausen gezwungen ist, unbarmherzig hineingeleuchtet und manche Waffe hat er Denen geliefert, die sich die Beseitigung dieses Elends zur Pflicht gemacht haben.

Jetzt ist derselbe Sozialpolitiker mit einer neuen Schrift, mit neuem Kampfmaterial an die Oeffentlichkeit getreten. Aber nicht der Wohnungsnoth und ihrer Bekämpfung widmet er für dieses Mal seine Feder, jetzt schwingt er wuchtige Waffen gegen den Feind, der das gesammte Volk unmittelbar bedroht: den Zolltarif und seine Vertheidiger. Dr. Kurella weiß, daß die Zollpläne eine Vertheuerung der Lebensmittel ganz unzweifelhaft zur Folge haben müssen. Und deshalb untersucht er mit wissenschaftlicher Schärfe die Folgen, die diese Zollpolitik auf die Lebenshaltung, auf die Ernährung der arbeitenden Klassen ausüben muß.

Das statistische Material, das der Verfasser in seiner Schrift zusammenträgt, ist ein fast überreiches. Trotzdem ist es aber von hohem Interesse, die Untersuchungen und die Schlußfolgerungen zu lesen. Kurella weist zunächst ziffernmäßig nach, daß der überwiegend größte Theil der Bevölkerung, und vor Allem die Arbeiterschaft, schon heute bei Weitem nicht im Stande ist, sich diejenige Ernährung, die ärztlicherseits als Mindestquantum bezeichnet wird, zuzuführen. Nach zuverlässigen Berechnungen stellt sich der Minimalpreis täglicher Nahrung für einen Arbeiter auf **60 Pf.** Für eine Familie, die aus Mann, Frau und drei Kindern besteht, ist also erforderlich, daß **mindestens** täglich **1.80 Mk.** für Nahrung aufgewendet werden. Nun steht aber fest, daß die Aufwendung für Nahrung in der Arbeiterfamilie etwa 60 vom Hundert beträgt. Demnach kann erst ein tägliches Einkommen von 3 Mark der Arbeiterfamilie die **nothdürftigste Ernährung** verschaffen. Mit anderen Worten: Eine Familie, die nicht ein jährliches Einkommen von 1095 Mk. hat, ist **nicht im Stande, sich ausreichend zu ernähren.** Und in dieser schlimmen Lage sind — heute schon! — **acht Millionen deutscher Arbeiter-Familien.** Geradezu schmerzlich berührt es, jener Millionen zu gedenken, die heute noch einen Jahresdurchschnittslohn von **kaum 500 Mk.** haben. Rücksichtslos aber wollen die Agrarier und das „christliche" Zentrum diese ebenso hart treffen, wie jene, die Hunderttausende jährlichen Einkommens haben. Diese Parteien wollen ja aber durchaus das „Wohl des Volkes."

Da ist denn geradezu erfrischend die Art, in der Kurella die wirklichen Folgen der Brotvertheuerung für das Volkswohl hervorhebt. Zunächst weist er nach, daß die heute schon mangelhafte Ernährung breiter Volksschichten noch um ein Bedeutendes zurückgehen werde. Die Arbeiter, denen die Beschaffung von Brot und Fleisch noch mehr als bisher erschwert wird, werden naturgemäß zur Kartoffel-Nahrung ihre Zuflucht nehmen. Das bedeutet aber die Behinderung der nothwendigen Eiweißzufuhr in den Körper. „... Weniger Eiweiß heißt weniger Blut. Weniger Eiweiß heißt darum schwächerer Wille und schneller versagende Aufmerksamkeit."

Die Schwächung der Willenskraft des Einzelnen ist aber gleichbedeutend mit der Lahmlegung der Arbeitskräfte und der Herabminderung der Leistungsfähigkeit der Industrie. Deshalb ruft Kurella gerade den industriellen Zollfreunden zu: „Dies ist der Punkt, den gerade die Vertreter der Industrie in ihrem eigenen Interesse wohl beachten sollten." Die Herabminderung der Widerstandsfähigkeit hat aber als natürliche Folge die Empfänglichkeit für Krankheitserscheinungen.

Der Lungenschwindsucht, die heute noch in Deutschland ein so überreiches Feld findet, wird durch die gesteigerte Unterernährung der Boden noch mehr geebnet. Der Hungertyphus, der zum ersten Male unter der Bismarck'schen Hochzoll-Aera 1880 auf preußischem Gebiet als solcher erkannt wurde, ist eine nicht ungefährliche Folgeerscheinung der Brotvertheuerung.

Die Kriminalität hängt bekanntlich mit der Lebenshaltung des Volkes aufs Engste zusammen. Und deshalb erinnert unser Mitbürger treffend an die Worte, die der jetzt agrarische Professor von Mayr s. Z. schrieb:

„In der Periode 1835/61 hat so ziemlich jeder Sechser, um den das Getreide im Preis gestiegen ist, auf je 100 000 Einwohner im Gebiete diesseits des Rheins, **einen Diebstahl mehr hervorgerufen**, während andererseits das Fallen des Getreidepreises um einen Sechser je **einen Diebstahl** bei der gleichen Zahl von Einwohnern **verhütet** hat."

Das gilt auch für die Theuerungsperiode, die durch den hohen Zoll zweifellos hervorgerufen wird.

Mit treffenden Worten und mit überzeugenden Zahlen — Zahlen beweisen bekanntlich — schildert Kurella auch die Gefahr, die für das Volkswohl durch das naturnothwendige Anwachsen des Alkoholismus entstehen werden. Wird doch der Alkohol gerade bei den schlechtest genährten Arbeitern immer noch als Betäubungs- und Anfeuerungsmittel verwendet.

Nicht minder schlimm sind die Folgen für die Wehrkraft des deutschen Volkes, die Kindersterblichkeit. Ganz bedeutend wird die Zahl der Eheschließungen durch den Stand der Lebensmittelpreise beeinflußt. Jede Steigerung des Lebensmittelpreises läßt die Eheschließungen zurückgehen. Dagegen schwillt die Zahl der Auswanderer. In den Jahren hoher Getreidepreise, von 1880 bis 1892, sind rund $1^3/_{10}$ Millionen Deutsche über See gegangen, von denen 54 Prozent Männer waren, darunter der überwiegende Theil in den kräftigsten Arbeitsjahren. —

Die kleine Schrift, die vom Handelsvertragsverein herausgegeben wird, ist eine neue, gewichtige Stimme gegen die Pläne der Brotwucherer. Ob man auf diese Stimme hören wird, nachdem so viele ungehört verhallten? Wir glauben kaum. Den Interessepolitikern muß mit elementarer Kraft durch das Volk selbst bewiesen werden, daß es diese Auspoverungspläne nicht zur Vollendung gelangen lassen will!

fk.

Graf Reventlows Durchfall

Bei der Reichstagsstichwahl am gestrigen Freitag erhielten im Kreise Schaumburg-Lippe nach vorläufiger Feststellung Demmig (Freis. Volksp.) 4541, Graf Reventlow (Deutschsozial) 3446 Stimmen.

Bei der Hauptwahl hat bekanntlich der freisinnige Kandidat 3054 Stimmen erhalten, während auf den Grafen Reventlow 3016 Stimmen und auf den sozialdemokratischen Kandidaten 1634 fielen.

Die Sozialdemokraten sind demnach fast vollzählig für den freisinnigen Kornzollgegner eingetreten, denn dessen Stimmmenzahl vermehrte sich um **1500,** während der Antisemit nur 400 Stimmen profitirte. Und dies, trotzdem noch den letzten Tag allerhand Tricks in Szene gesetzt wurden. Während die sozialdemokratische Partei durch ein Flugblatt ihre Wähler aufgefordert hat, ausnahmslos für Demmig zu stimmen, haben die Antisemiten einen Ernst Büsking in einem Dorfe gewonnen, der sich „Vorsitzender des „Maurervereins" nennt und auffordert, „entweder keinen von beiden Kandidaten zu wählen oder den Grafen Reventlow."

Es hat aber nichts geholfen. Durch das Stichwahlresultat ist der Reinfall eines weiteren Zollfreundes besiegelt.

Politische Uebersicht.

Ohne Obstruktion wird der Zolltarif zu Grunde gerichtet. Am Freitag nahm die Kommission trotz aller Warnungen der Sozialdemokraten, der Regierung und der Freisinnigen, den Absatz 4 des § 8 in der vom Abgeordneten Kanitz beantragten Fassung an.

Dann wurde der § 9, der von Einfuhrscheinen und Transitlagern handelt, berathen, aber noch nicht bis zur Annahme gefördert. Bei dieser Gelegenheit erklärte der badische Ministerialdirektor Scherer, der Entwurf biete ein Kompromiß, wobei den Agrariern bis an die äußerste Grenze entgegengekommen sei.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweichel.

(Nachdruck verboten.)

Ambros betrachtete abwechselnd Beide und ein übermüthiges, doch lautloses Lachen spielte um seine bärtigen Lippen.

Ein Stück Wald nahm die drei Wanderer auf. Mächtige Tannenzweige breiteten über ihnen ihren grünen Schirm, durch den hin und wieder ein Sonnenstrahl drang. Die Vögel zwitscherten in der erquickenden Dämmerung, und an dem Halse einer scheckigen Kuh, die zwischen dem buschigen Unterholz weidete, erklang dann und wann die Glocke.

Ambros stieß ein wohliges „Ah!" aus und streckte sich. Stasi, die keinen Vorwand mehr hatte, den Kopf zu bücken, schaute seitwärts in den Wald. Sie fühlte, daß sie sich eigentlich recht kindisch betrug und daß ihr Benehmen unartig war. Sie war Ambros doch Dank schuldig! Wie sie aber nach ihm hinblickte, begegnete sie seinem feurigen Auge und das Blut begann in ihren Ohren zu sieden und zu brausen, so daß sie kein Wort von dem verstand, was er eben zu ihr sagte. Dann hörte sie den Oheim antworten: „Wir haben eine Bittfahrt nach St. Lorenzen gethan von wegen meiner armen Schwester."

Bei der Erwähnung ihrer Mutter faßte Stasi sich ein Herz. „Ach ja, die Mutter ist gar so krank", sagte sie, „und wenn der wunderthätige Herr Jesus von St. Lorenzen nicht hilft —", die Thränen traten ihr in die Augen und sie brach ab.

„Aber dann hättet Ihr zum Doktor in Bruneck gehen sollen", versetzte Ambros. „Was kann das Beten helfen? Davon wird Keiner gesund."

Stasi machte entsetzte Augen und David seufzte. Etwas minder rücksichtslos fragte Ambros, ob sie denn nie einen Arzt zu Rathe gezogen hätten?

Das Mädchen versetzte mit Zagen in Ton und Blick: „Die Krankheit ist ja eine, wo sich Keiner auskennt. Was kann da ein Doktor helfen? Alles hat meine Mutter gebraucht, was ihr weit und breit gerathen ist worden. Es hat aber Alles nichts geholfen. Zuletzt, im heurigen Frühjahr, ist der Ohm bei dem Gamsmanndl gewesen."

„Was, bei dem alten Gamsmanndl, dem Hexenmeister in Montan?" fragte Ambros offenbar belustigt. „Ich hab' gemeint, der verstände sich nur auf Freikugeln."

„Er hat auch nichts gewußt", fuhr Stasi fort. „Aber der Herr Hannes Falkner, der hat meiner Mutter einen Kräutertrank gerathen, daß sie wenigstens nicht gar so arge Schmerzen in der Brust hat beim Husten."

Ambros lachte laut auf, und als sich dadurch verletzt das Mädchen von ihm abwendete, sagte er: „Ich hab' blos über das Kräuterweibl gelacht. Ja, ja, der Herr Bruder kennt Alles, was unter dem Himmel wächst."

„Ja, ich weiß nicht, ein Kräuterweibl ist doch der Herr Kurat nicht", raffte sich David zu einer ungewöhnlichen Energie auf.

„Aber, wie ist's denn gekommen, daß Deine Mutter so krank geworden ist?" fragte Ambros, den Vorwurf des ehemaligen Mönchs unbeachtet lassend.

„Wer's nur wüßte", seufzte Stasi, ohne ihn anzusehen. „Es war an einem heißen Tag mitten in der Kornernte, und die Mutter half die Garben hinauftragen nach unserem Gehöft. Es ist schwere Arbeit, denn das Feld ist steil. Die Mutter war dazumalen noch stark und kräftig, wie es mancher Mann nicht ist. Und wie sie eben wieder mit einem Garbenbündel auf dem Kopf ist heraufgestiegen und sich in der Scheuer ein wenig verruht, da ist's auf einmal über sie gekommen. Wie ein Eisstrom ist's gewesen, hat sie oft erzählt, daß sie zusammengeschaudert ist in der Hitze und nachher ist sie den Husten nicht mehr los geworden, der ihr alle Kräfte genommen hat."

„Das ist freilich eine traurige Geschichte", murmelte der Bursche, und Stasi sagte:

„Es kann ja gar nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, das meinen auch alle Leute."

„Natürlich nicht; eine Hexe hat Deine Mutter angeblasen, das ist gewiß", konnte sich Ambros nicht enthalten, hierauf wieder zu spotten.

Stasi schaute ihn aus ihren klaren braunen Augen vorwurfsvoll an und entfernte sich so weit als möglich von ihm.

Er rief ärgerlich über sich selbst: „Kreuz, Stern, Hagel! Wie kann Einer so 'was Ungescheidtes glauben? Da ist ja kein Verstand nicht drinnen. Es giebt keine Hexen nicht. Alte Weiber freilich, die Einem Böses wünschen, die giebt's schon die Menge, und kommt mir eines in die Quer, wann ich meinen Stutzen auf dem Rücken hab', dann ist's mit dem Glück auch richtig nichts. Kommt mir aber zuerst eine saubere Gitsche über den Weg, nachher hat Alles verspielt, was fliegt oder auf vier Läufen geht."

Er hatte im Sprechen seinen Schritt verlängert und war jetzt wieder an Stasi's Seite. Mit einem ausdrucksvollen Blick auf sie drehte er seinen schwarzen Schnurrbart. Sie aber verfolgte stumm ihren Weg, die Blicke auf ihren Rosenkranz geheftet. Nach einer Weile fragte er sie fast ungeduldig, ob sie böse auf ihn wäre? Und als er hierauf keine Antwort erhielt, rief er mit hochmüthigem Trotze:

„Schau, ich sag's heraus, was ich denk', und wem's nicht gefällt, der mag's bleiben lassen. Zum Teixel", fuhr er fort, „sei doch lustig! Der Mensch lebt nur einmal und zum Beten hast noch Zeit genug, wann Du ein altes Weibl sein wirst. Jedes Ding hat seine Zeit. Gelt, Vater David, Ihr habt in Eurem Kloster auch nicht blos gebetet. Woher kämen sonst die lustigen Stücklein, die man sich just von den Kapuzinern erzählt?"

Der Alte seufzte und Ambros scherzte: „Seht, da steht eine Kapelle, wo alle Sünden vergeben werden im Wein. Auch der Durst hat seine Zeit und ich hab' nie einen so schönen gehabt, wie just in diesem Augenblick. Kommt, ich zahl' eine Rothe."

Er wies auf das Wirthshaus von Salen, das rechts an der hier etwas breiteren Bergstraße vor ihnen lag. Den Wald hatten sie bereits seit einiger Zeit hinter sich gelassen. Stasi that Einsprache gegen Ambros' Vorschlag und forderte durch ihre Augenwinke den Oheim auf, ihr beizustehen. Ehe aber der Ohm zum Widerstande gegen die Versuchung sich aufzuraffen vermochte, hatte Ambros dessen Nichte an der Hand ergriffen und zog die Widerstrebende dem Wirthshause zu. David folgte ihnen mit einem Anflug von Schmunzeln.

In der Wirthsstube befanden sich nur zwei Gäste, Bauern aus dem an der Gader liegenden Kirchdorfe Salen, welche eben ihre Zeche bezahlten und dann fortgingen. Ambros bestellte Wein und setzte sich auf die Fensterbank, Stasi auffordernd, neben ihm Platz zu nehmen. Sie rückte sich aber einen Stuhl ihm gegenüber an den Tisch.

Als die Wirthin Wein und Brot gebracht hatte, schenkte Ambros ein und mit seinen Gästen anstoßend, sagte er: „Dies bring' ich Euch auf gute Freundschaft!" Seine Blicke aber erklärten, daß er nur das Mädchen damit meinte, und ihr reichte er auch über den Tisch hin die Hand, nachdem er sein Glas auf einen Zug geleert hatte. Zögernd legte sie ihre Hand in die seinige und er drückte dieselbe so stark, daß sie aufschrie. Er lachte.

Der Ohm, welcher unterdessen sein Einschlagemesser hervorgezogen habe, sagte: „Jetzt laß uns essen, Stasi!" Sie nahm aus ihrem Korbe, den sie auf den Boden gestellt hatte, geräuchertes Fleisch und Ziegenkäse und lud Ambros ein, mitzuhalten. Er dankte. David wurde durch die Speisen an die Ursache erinnert, weshalb ihre Mahlzeit so lange aufgeschoben worden war, und er fragte, indem er sich von dem Fleische ein tüchtiges Stück abschnitt, welchen Ausgang der Handel auf der Frohnwiese genommen hätte. Stasi wurde roth.

„Wie wird's ausgegangen sein", zuckte Ambros mit den Achseln. „Der Soldat wurde von unseren Männern fortgeschoben, so daß wir nicht rechtschaffen an einander kommen konnten."

„Gott sei gelobt", athmete Stasi auf.

„Blitz und Hagel!" grollte Ambros. „Dir erbarmt der Lump noch? Jetzt spring' einer den Madlen bei!"

„Ach, ich dank' Dir ja sehr", antwortete sie verschüchtert. „Aber es wär' doch schrecklich gewesen, wenn's ein Unglück um meinetwillen gegeben hätte."

Er warf seinen Spitzhut unmuthig neben sich auf die Bank und David verbesserte seine Stimmung nicht, indem er, mit vollen Backen kauend, bemerkte: „Ja, ich weiß nicht; es ist doch gut, daß Du Dich gleich nachher fortgemacht hast. O, diese Soldaten!"

Ambros wurde feuerroth vor Zorn und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten. „Heiliges Sakramentl" rief er. „Die weiße Feder hätt' ich gerathen? Ich bin Hannes Falkner?"

(Fortsetzung folgt.)

Redner wies auch auf die Ausführungen des badischen Handelsministers hin, daß die badische Regierung jeder Uebertreibung entgegentreten werde, namentlich den Forderungen der Agrarier, die dem Volk nur Nachtheil brächten.

Dreizehn Sitzungen sind nun schon vorüber und noch nicht einmal acht Paragraphen des Zolltarifgesetzes sind berathen, geschweige denn eine Position des Zolltarifs selbst.

Dienstag laufen die Berathungen weiter, dann erst gelangt man zu den Anträgen des Zentrums in Bezug auf die Aufhebung von Kommunalabgaben auf Nahrungsmittel und in Bezug auf die Verwendung der Mehrerträge aus dem Zolltarif für die Wittwen und Waisen. Dabei giebt es gar viel zu berathen. Voraussichtlich wird endlich auch der letzte Paragraph des Gesetzentwurfs Anlaß geben zur Erörterung der Kündigung der bestehenden Handelsverträge im Sinne der Agrarier. Ist man über alles das hinweggekommen, so muß die Berathung zurückkehren zu den im § 1 vorbehaltenen Bestimmungen über die Minimaltarife für Getreide. Dabei hat die Kommission auch noch eine zweite Lesung vorbehalten und sind gerade für eine zweite Lesung schon wieder neue agrarische Anträge angemeldet.

Das Alles veranlaßt die „Freisinnige Zeitung", schon heut auszurufen: „So viel Arbeit wegen des Leichentuches." Der Zolltarif wird wirklich langsam begraben.

Durch die Ankündigung eines neuen Flottengesetzes ist, wie die „Kölnische Volksztg." ausführt, die Verständigung über den Zolltarifes nichts weniger als erleichtert.

Diese Zeitung nennt denn auch das Verfahren der Regierung eine Hinterhältigkeit, die fast nach absichtlicher Täuschung des Reichstages aussehe. Die „Germania" schreibt, daß sie sich in ähnlicher Weise wie die „Freisinnige Zeitung" über die sehr bedenkliche Taktik des Reichsmarineamts geäußert habe.

Daß der Volksvertretung gewisse Dinge bei der Begründung des letzten Flottengesetzes verheimlicht worden sind, lediglich um dem Entwurf zur Annahme zu verhelfen, die vielleicht nicht erfolgt wäre, wenn man sich nicht gescheut hätte, reinen Wein einzuschänken", geht auch für die „Deutsche Tageszeitung" aus dem Marineerlaß „deutlich und unzweideutig" hervor. Der Erlaß spreche sich darüber mit einer Offenheit aus, „die so ungewöhnlich und unerhört ist, daß sie Zweifel an der Echtheit des ganzen Erlasses begründen mußte." Die in dem Marineerlaß gebotene Uebersichtlichkeit sei beinahe unheimlich.

Zweifel an der Echtheit sind allerdings nicht mehr möglich. Als größte Neuigkeit meldet denn auch der „Hann. Cour.":

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts nehme in Kürze einen Abbeilung seiner Behörde Untersuchungen über die Entwendung der geheimen „Vorwärts"-Veröffentlichung an.

„Geheime „Vorwärts"-Veröffentlichung" ist hübsch gesagt. Der Staatssekretär gab doch selbst zu, daß der Erlaß auch in der „Norddeutschen Allg. Ztg." hätte stehen können. Trotzdem meldet ein Berliner Blatt, daß gegen die Redaktion des „Vorwärts" wegen Anstiftung zum Verrathe ein Strafverfahren eingeleitet wird. Abwarten.

Was aber auch kommen mag: es giebt jetzt nichts mehr zu verheimlichen. Wenn es zu den Reichstagswahlen geht, wissen wir, woran wir sind!

Das helle Sachsenland wird revolutionär. Mit dem Siege in Döbeln-Roßwein hat die Sozialdemokratie nunmehr mehr als die Hälfte aller sächsischen Reichstagswahlkreise in ihrem Besitz. Den 1. Wahlkreis (Zittau) von den 22 sächsischen Wahlkreisen nahm Edmund Fischer, den 2. Wahlkreis (Dresden-Neustadt) August Bebel, den 3. Wahlkreis (Dresden-Altstadt) Georg Gradnauer, den 4. Wahlkreis (Dresden-Land) Georg Horn, den 16. Wahlkreis (Leipzig-Land) Friedrich Geyer, den 17. Wahlkreis (Chemnitz) Max Schippel, den 17. Wahlkreis (Plauen-Oelsnitz) Ignatz Auer, den 18. Wahlkreis (Zwickau-Werdau) Wilhelm Stolle, den 19. Wahlkreis (Stollberg-Schneeberg) Julius Seifert, den 21. Wahlkreis (Zschopau-Marienberg) Emil Rosenow, den 22. Wahlkreis (Meerane-Glauchau-Kirchberg) Franz Heimann und nun den 10. Wahlkreis (Döbeln-Roßwein) Brunzendorf. Schon bei der letzten Hauptwahl hat die sozialdemokratische Partei fast genau die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt; rechnet man ihre noch nicht wahlfähigen Mitglieder hinzu, so ergiebt sich, daß Sachsen ein überwiegend sozialdemokratisches Land ist.

Zum Wahlkriege in Döbeln-Roßwein schreibt der „Leipz. Volksztg." ein Freund eine Schreibens: Wie recht der sächsische Berg in Sachsen (Grünberg)! Denn der kann kein Sachse erklettern und kein Bocksprung überfliegen.

Der Reichstag beschäftigte heute am 1. Tage der Berathung über den Etat des Reichsamts des Innern zum Theil [illegible] Gesetz [illegible] und Schutz. Eine Fülle von Debatte [illegible] ist, ist noch einmal das große Gebiet der Sozialpolitik von den verschiedensten Seiten beleuchtet worden. Das Interesse [illegible] Staatssekretär Graf von Posadowsky, der Abgeordneten Dr. Schneider, Bassermann, Stöcker und Roesicke bewirkt, machte den Anlaß, [illegible] zu erklären, die der Reichskanzler noch jüngst [illegible] Zentralstellungs-Kommission zur Prüfung der bisher gegen die Arbeitslosigkeit unternommenen Schritte der Gewerkschaften, Unternehmer und Gemeinden zu geben. Dann [illegible] unsere Genossen zu die Rede, [illegible] der größte Theil der Sitzung füllte, [illegible] Zum ein [illegible] Abgeordneter, der [illegible] in der Richtung [illegible] Sitzung [illegible] mit [illegible] gemacht, daß er schließlich nicht wieder den Muth zu einem [illegible] Beschluß finden wird. Es gelang die Reden der Unterstützung mit [illegible] die Redner des Bundesrats, Geheimrath [illegible], von Wirth über die Schlesische Gewerbeordnung Dr. Hilscher zu tragen, [illegible] mehrere [illegible] Vorschläge [illegible] Sozialdemokraten [illegible] Gewerbeinspektoren [illegible] Geheimrath Fischer wiederholte trotz der Abführung, die ihm auch von den Genossen Horn und Sachse zu Theil wurde, diese Behauptung später in einer Form, die ihm eine Rüge des Präsidenten zuzog. Genosse Horn ging auf die Auflösung von Zahlstellen des Glasarbeiter-Verbandes näher ein, während Genosse Sachse die Bergarbeiterverhältnisse näher besprach und gegen parteiische Berginspektoren und Einwirkung der Behörden auf solche Besitzer polemisirte. Die Genossen Thiele und Molkenbuhr schließlich unterzogen die Verordnung über das Arbeitsverhältnis im Gastwirthsgewerbe einer eingehenden Kritik, die recht ungünstig ausfiel. Graf Posadowsky bat um etwas Geduld, man dürfe die Wirthe nicht zu scharf packen, weil die Polizei Uebertretungen einer schärferen Verordnung doch nicht fassen könne.

Osterferien des Reichstags. Der Seniorenkonvent des Reichstags verständigte sich gestern Mittag dahin, daß die Osterferien möglichst am 15. März beginnen sollen. Das Budget soll bis spätestens 14 Tage vor Ostern erledigt werden. Nach dem Etat des Reichsamt des Innern soll zunächst über den Marineetat verhandelt werden. Wie weit aber wird bis dahin der Zolltarif sein?

98.131 Petitionen sind bis jetzt im Reichstage eingegangen. Das ist eine Ziffer, die wohl bis jetzt in keinem Parlament der Welt erreicht sein dürfte. Der Löwenantheil dieser Eingaben fällt auf die Sozialdemokratie.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages stellte in ihrer Sitzung am Donnerstag den Bericht über die Wahl des Abg. Pieze (natl., 6. Trier) fest. Die Kommission beschloß, Erhebungen über eine Anzahl Protestpunkte und bis zur Erledigung der Erhebungen Aussetzung der Entscheidung über die Giltigkeit der Wahl.

Der konservative Abgeordnete Felisch hat im Abgeordnetenhause zum Etat des Handelsministers den Antrag gestellt, die Regierung solle im Bundesrath ihren Einfluß auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes geltend machen, durch welchen die Ausbildung der Lehrlinge nur solchen Gewerbetreibenden gestattet wird, welche die Meisterprüfung in ihrem Gewerbe abgelegt haben.

Kein Redeverbot. Die durch die Thüringer und Berliner Presse gegangene Meldung, daß der Prorektor der Universität Jena ein Verbot der Mensuren erlassen und ein schärferes Eingreifen der Gendarmerie selber bewirkt habe, bestätigt sich, wie die „Jenaische Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht.

Eine Aktion zu Gunsten des allgemeinen direkten, geheimen Landtagswahlrechts wird aus dem Königreiche Sachsen gemeldet. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Chemnitzer Stadtverordnetenkollegiums brachten in der gestrigen Sitzung den Antrag ein, das Kollegium wolle beschließen, den Rath zu ersuchen, bei der Regierung und den Ständekammern vorstellig zu werden, das bestehende Landtagswahlrecht zu beseitigen und durch ein allgemeines, gleiches, direktes Wahlrecht zu ersetzen. Der Antrag wurde einem Ausschuß zur Vorberathung überwiesen.

Bei einer Arbeitslosenzählung in Mühlhausen in Thüringen wurden 416 gänzlich Arbeitslose festgestellt. Unter diesen Arbeitslosen befinden sich 231 verheirathete mit 690 Kindern. Von beschränkter Arbeitszeit arbeiten 201 Personen. Unter diesen befinden sich 136 verheirathete mit 385 Kindern. Die Zählung zeigt, daß über tausend Personen nicht wissen, wie sie morgen ihren Hunger stillen sollen.

Die Antisemiten-Rede des konservativen Abg. v. Massow im Reichstag hat bei der der Feier von Kaisers Geburtstag in Heiligenbeil eine Rolle gespielt. Die junkerlich adligen Konservativen nahmen diese Gelegenheit für passend, an den Abg. v. Massow telegraphisch Dank auszusprechen „für Ihre herrlichen Worte".

Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurtheilte gestern einen Tambour und einen Musketier von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments 18 in Köln, welche während der letzten Herbstmanöver in einem [illegible] Gasthause einen Unteroffizier mißhandelt hatten, wegen Meuterei zu je drei Jahren und drei Monaten Gefängniß.

Ausland.

Lärmszenen in der belgischen Kammer. Während der Donnerstag-Sitzung der Kammerkommission in Brüssel, in der über einen Antrag auf gerichtliche Verfolgung des sozialistischen Abgeordneten Wauters berathen wurde, kam es zu stürmischen Szenen. Als Wauters für den Antrag sprach, erhoben von den Zuhörern Rufe „Hoch das allgemeine Wahlrecht, nieder mit der Kanne". Der Präsident befahl, aus den Schranken zu verhalten. Während seiner Rede kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen und klerikalen Abgeordneten. Nach [illegible] der Kammer Zuschauer, welche dem Präsidenten eine an den Justizminister von der Zuhörer Erhebung Beleidigungen [illegible] haben sollen, von der Tribüne als Protestation [illegible] wurde. Es ist Ruhe [illegible] Zuhörer [illegible] Der Präsident hat darauf die Zuhörer [illegible], welche 5 Personen verhaftet wurden. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Es aber der sozialistische Abgeordnete Lorand [illegible] Beleidigungen zu bestrafen. Schluß der Sitzung. So meldet „Wolff's Tel.-Bur."

Die Arbeitslosigkeit nimmt auch in Italien immer mehr zu, namentlich ist die Noth sehr groß in den Ackerbaugebieten von Bologna. Der Bruder von Bologna hat [illegible] Arbeitslosen [illegible] Arbeiten zu [illegible].

China bezahlt! Telegraphiert wird der Welt [illegible], daß [illegible] China [illegible] Schanghai [illegible] die erste Monatsrate der Kriegsentschädigung [illegible] soll. Es beläuft sich auf [illegible] Taels — [illegible] die letzte.

Die Friedensaussichten in Transvaal werden immer [illegible]. Nach allen Nachrichten [illegible] der Stimmung in den maßgebenden Kreisen der englischen [illegible] Kapitulation ist kaum anzunehmen, daß das [illegible] Verhalten der Buren [illegible] solchen [illegible] haben wird.

Von Kriegsschauplatz [illegible] neue englische Schlappen zu verzeichnen. „Standard" meldet aus Pretoria vom 31. Januar: Die Truppen des Oberst [illegible], welche Mann [illegible] hatten, [illegible] einer überlegenen Burenabtheilung am [illegible] abgeschnitten zu werden. Als sie [illegible] Tagesanbruch [illegible] wurden [illegible] Mann [illegible] Verlust [illegible] Feindes zu [illegible]. Nachdem bei Tagesanbruch einige Zeit gefangen genommen waren, wurde die englische Kolonne plötzlich von allen Seiten zum Feuer, der Mann fiel nur [illegible]. Es gelang ihr, sich nach der Furt zurückzuziehen. Als sie [illegible] wollte, fand sie sich angeschossen, und es gelang ihr nur durch einen Vorstoß, sich mit der Hauptabtheilung wieder zu vereinigen. Die genaue Schilderung [illegible] Gefecht, der Flucht in Hast [illegible], auf Kranken [illegible].

Dagegen meldet „Daily Telegraph" aus Kranzo vom 27. Januar, General Broe-Familie habe an diesem Tage die Burenlager [illegible] und über 70 Gefangene gemacht.

Partei-Angelegenheiten.

Als Reichstags-Kandidat für Elbing wurde der dortige Kaufmann und Stadtverordneter Gustav Plew aufgestellt.

Eine Gedächtnißfeier. Am [illegible] 1. Mai [illegible] Jahre, [illegible] Anhänger der Mitglieder des [illegible] sozialdemokratischen Partei „Proletariat", die Genossen Stanislaus Sanicki, Peter Sordowski, Michael Cieloszki und Johann Pierzynski den Tod durch den Galgen erlitten hatten. Es ist das [illegible] Jahrestag [illegible] Todesurtheil [illegible] Polen.

Der Tod dieser für die Freiheit des Proletariats gefallenen Märtyrer hat seitdem die besten Früchte getragen, und heute kann man in Russisch-Polen beinahe das ganze polnische Arbeitervolk zur Sozialdemokratie zählen. — Die polnischen Parteigenossen Berlins halten das Andenken dieser Blutzeugen im guten Gedächtniß und veranstalten auch in diesem Jahre eine Erinnerungsfeier, die Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vor sich geht.

Arbeiterbewegung.

Der neueste Jahresbericht des englischen allgemeinen Gewerkschaftsverbandes — das ist der vorgeschrittene Flügel der englischen Gewerkschaften — bringt einen Artikel unseres Reichstagskandidaten Eduard Bernstein über die gegenwärtige Geschäftsstockung in Deutschland. Dem Verbande, der eine unserer Generalkommission ähnliche Organisation darstellt, gehören jetzt 77 Gewerkschaften mit 420,000 Mitgliedern an. Wenn seine Entwickelung in dem bisherigen Grade fortschreitet, kann er für England von großer Bedeutung werden. Gegenwärtig findet in der großen Gewerkschaft der Eisenbahner eine Urabstimmung über den Anschluß statt. Die großen Verbände der Maschinenbauer und Textilarbeiter sind der Organisation schon beigetreten.

Die Filiale München des Schneiderverbandes hat jetzt einen ständigen Beamten angestellt. — Da in München ein Konflikt wegen der Tariffrage droht, ist Zuzug von Schneidern nach dort streng fernzuhalten.

Die Kosten des Maurerstreiks in Halle beliefen sich insgesammt auf **228,589.55 Mk.**, davon wurden 190,172.16 Mk. von der Zentralorganisation aufgebracht, von der Vertrauensmännerzentralisation 38,417.39 Mk. Unter den Ausgaben nimmt natürlich die Streikunterstützung die erste Stelle ein, bemerkenswerth sind aber auch einige Nebenausgaben. So wurden beispielsweise für die Fernhaltung des Zuzuges, Bahnhofskontrolle und Fortschaffung Zugereister nicht weniger als 9829.67 Mk. ausgegeben. Die nicht vom Streik betroffenen Kollegen brachten 17,494.85 Mk. auf, die beiden Lokalkassen 6565.48 Mk.; aus der Hauptkasse des Zentralvorstandes wurden 173,009.75 Mk. zugeschossen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. Februar 1902.

* **Breslaus wirthschaftliche Vernachlässigung** durch den preußischen Staat, wie sie neuerdings in verschiedenen, das Lebensinteresse der Stadt und aller ihrer Angehörigen tief verletzenden Maßnahmen des Staats wieder zu Tage getreten ist, soll bekanntlich nicht gleichgiltig hingenommen werden. Nach einer am letzten Sonntag stattgehabten Vorbesprechung der einzuschlagenden Schritte hat man für diesen Sonntag die Bildung eines größeren Komitees aus den Vorständen der verschiedensten Breslauer Vereine ohne Unterschied der politischen Richtung geplant. Durch dasselbe soll im Anfange dieses Monats eine öffentliche parteilose Volksversammlung einberufen werden, welche Protest gegen die Behandlung Breslaus erheben und eine Resolution und Petition an den Landtag beschließen soll. Es sind etwa 90 hiesige Vereine zu der am Sonntag, den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, in Böttcher's Restaurant tagenden gemeinen Komiteesitzung eingeladen, darunter neben den anderen politischen Vereinen Breslaus auch der Sozialdemokratische Verein. Leider vermissen wir in der von der „Schles. Zeitung" veröffentlichten Liste der geladenen Vereine das Breslauer Gewerkschaftskartell, die offizielle Vertretung der über zehntausend gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Breslaus. Da die Gewerkvereine, evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die katholischen Meister- und Gesellenvereine ꝛc. ꝛc. eingeladen sind, verstehen wir nicht, weshalb man die Vertretung der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter außer Acht gelassen hat. Vergessen kann man doch wohl eine so große Organisation nicht haben? Im Interesse einer möglichst einheitlichen, alle Schichten der Breslauer Einwohner umfassenden, imponirenden Kundgebung gegen die wirthschaftliche Zurücksetzung Breslaus bedauern wir diese Unterlassung.

* **Der Zentralverband der Handlungsgehilfen- und Gehilfinnen Deutschlands** (Sitz Hamburg), die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation, hat in ihrer Agitation mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihr stehen finanziell mächtige, weitverzweigte Harmonievereine gegenüber, die sich des Wohlwollens der Unternehmer erfreuen, durch ein seit Jahrzehnten ausgebautes Kassenwesen ihre Mitglieder zu fesseln wissen und eifrig den Kampf gegen die „Irrlehren der Sozialdemokratie", das heißt, gegen jede selbstständige Gehilfenorganisation führen. Daß solchen Gegnern gegenüber eine neue gewerkschaftliche Organisation einen schweren Stand hat, ist begreiflich. Um so nothwendiger ist es, daß die organisirten Arbeiter den jungen Zentralverband nach Möglichkeit unterstützen. Die Zahl der Gehilfen und Gehilfinnen im Handelsgewerbe, einschließlich der Lehrlinge, betrug nach der Berufszählung von 1895 (a. 270[illegible]), eine Zahl, die seitdem noch erheblich gestiegen ist.

Die kaufmännischen Angestellten gehen — besonders in den Großstädten — zum erheblichen Theile aus dem Arbeiterstande hervor, sie sind Kinder klassenbewußter, organisirter Arbeiter. Aber sie selbst gehören ihrer Organisation nicht an, wissen garnicht, daß eine solche besteht, oder sind in anderen Berufsorganisationen zerstreut, was als zwecklose Vereinsmeierei bezeichnet werden muß. Hier wäre eine **dankbare Aufgabe für organisirte Arbeiter, aufklärend zu wirken** bei den eigenen Angehörigen, wie bei Bekannten, soweit sie als Handelsangestellte, Komptoiristen, Verkäufer, Verkäuferinnen thätig sind, auf den Zentralverband hinzuweisen und zum Beitritt aufzufordern. **Wir richten hiermit die dringende Bitte an die Arbeiterschaft, uns in dieser Weise ihre Hilfe zu leihen,** damit die gewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen diejenige Stärke erreicht, die sie nach der großen Zahl der Berufsangehörigen haben müßte. Je stärker die Organisation ist, je mehr wird es ihr möglich sein, den bei den Berufsgenossen noch vielfach vorhandenen Standesdünkel zu bekämpfen und die Gedanken der modernen Arbeiterbewegung in der großen Masse zu propagiren. — Beitrittserklärungen werden vom Unterzeichneten jederzeit entgegengenommen.

Der Vorstand des Bezirks Breslau des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands (Sitz Hamburg).
i. A.: Georg Frey, Minoritenhof 4.

* **Zur Wahl in Breslau-West.** Der neue (konservative) Wahlverein hat in seiner gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung sich mit der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Breslau-West beschäftigt und einstimmig beschlossen, für den vom Deutsch-konservativen Verein vorgeschlagenen Kandidaten Rechtsanwalt und Notar Justizrath Bellerode einzutreten. Ferner wurde beschlossen, dem Vorschlage beizutreten, für die Wahl selbst einen Zwölferausschuß aus je vier Mitgliedern des konservativen, des neuen Wahlvereins und des Zentrumsvereins zu bilden und eine von allen drei Vereinen unterzeichnete Aufforderung zur Wahlbetheiligung an die Wähler zu richten. — Endlich ist also das konservativ-klerikale Bündniß ganz perfekt.

* **Richard Roesicke,** der wildliberale Reichstagsabgeordnete und rege Förderer der „Gesellschaft für soziale Reform" kommt am Dienstag, den 4. Februar, nach Breslau, um in einer öffentlichen Versammlung in der „Neuen Börse" über die „Gleichberechtigung der Arbeiter" zu sprechen. Der Redner gehört zu den Gegnern der Sozialdemokratie — er wird in seinem Wahlkreis Dessau von unserem Genossen Käppler arg bedrängt — jedoch zu den ehrlichen, an der Lauterkeit seiner Gesinnung und seiner sozialpolitischen Pläne wird Niemand zweifeln können. Darum wird es sich auch für sozialdemokratische Arbeiter empfehlen, die Versammlung zu besuchen. Etwaigen unrichtigen Auffassungen des Redners kann ja in der Diskussion — die zweifellos gestattet ist — entgegengetreten werden.

* **Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet Dienstag Abend statt. Genosse Kasting wird über das Thema „Sozialdemokrat und Geschäftsmann" reden. Kasse und Bibliothek sind geöffnet.

* **Volksheim des Humboldt-Vereins** (Anderssenstr. 31 I.) Der diesen Sonntag, den 2. Februar, Abends 8½ Uhr stattfindende Vortrag behandelt das für Jeden wichtige Thema „Ueber vernünftige Mund- und Zahnpflege" in allgemein verständlicher Form. Montag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, beginnt Herr Referendar O. Meyer einen etwa fünf Vorträge umfassenden Cyklus über „Zeit- und Menschenbilder aus dem vorigen Jahrhundert; der erste derselben wird unserem unvergeßlichen „Kaiser Friedrich III." zum Gegenstand haben und der Cyklus an den folgenden Montagen fortgesetzt werden. Wie bekannt, sind die freundlichen Räume des Volksheims zu allen Veranstaltungen frei geöffnet und zahlreichster Besuch ist stets willkommen.

W. **Die Freie Turnerschaft Breslau** veranstaltet am morgigen Sonntag, den 2. Februar, eine Turnfahrt nach Petersdorf. Der Abmarsch erfolgt Nachmittags 1½ Uhr vom Trebnitzer Platze aus. Herren und Damen als Gäste gern gesehen. — Die Turnstunden der Freien Turnerschaft finden von jetzt ab [illegible]mäßig jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr im [illegible] „Kaiserburg", Adalbertstraße, statt. Daselbst [illegible]uch neue Mitglieder zur Aufnahme melden.

[illegible]ipfergesellen Breslaus und Umgegend hielten [illegible] „Gewerkschaftshause" eine Versammlung ab. [illegible]häftigte man sich mit dem durch die Lohnkommission [illegible]inimal-Lohntarif und beschloß, die nach längerer [illegible] Versammlung acceptirten neuen, den Arbeitnehmern [illegible]eten Lohn- und Arbeitsbedingungen den vereinigten [illegible]em Verbande Breslauer Ofenfabrikanten und der [illegible]) Töpfer-Innung, zur weiteren Erledigung zu über[illegible]lte bis zum 10. Februar keine Antwort eingelaufen sein, [illegible]e Versammlung sich Schritte wegen eventueller Kündigung [illegible] Tarifs vorbehalten.

r. **Das soll Dir gesund sein!** Vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division war am Donnerstag der Leutnant im Dragoner-Regiment 8 zu Bernstadt, Graf Karl Hans von Schweinitz und Krain, Freiherr von Kander angeklagt der Mißhandlung Untergebener. Der Graf ist 24 Jahre alt und in Klein-Bresa, Kreis Neumarkt, geboren. Er wird beschuldigt, am 9. Januar zu Bernstadt den Dragoner Aßmann vorsätzlich durch Schläge mit der Reitgerte mißhandelt zu haben. Verhandlungsführer ist Kriegsgerichtsrath Eiche, Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrath Tischirschke. Der Graf giebt die Beschuldigung zu. Als er am 9. Januar früh um 10 Uhr vom Rekruten-Exerziren im Freien zurückkehrte, befahl der Graf dem Dragoner Aßmann, seinem Burschen, das Pferd sauber zu putzen. Als er Nachmittag um 5 Uhr in den Stall kam, soll das Pferd des Grafen schlecht geputzt gewesen sein. Er hatte an den Beinen Schmutz gesehen und die Hufe waren schlecht gewaschen. In der Wohnung fragte der Graf Abends den Burschen, ob er das Pferd geputzt, was dieser bejahte. Nun will der Graf in Wuth gekommen sein. Er nahm eine fischbeinerne mit Leder umflochtene Reitpeitsche und gab damit dem Dragoner ungefähr 12 Schläge. (Genau konnte das der Graf nicht mehr angeben.) Er wollte ihn auf den Rücken hauen, da sich aber natürlicherweise der Dragoner unter solcher Liebesbezeugung seines Herrn hin und her krümmte, trafen Schläge auch den linken Arm und die Brust. Später hat sich der Graf das Pferd angesehen, und will es noch schmutzig gefunden haben. Darüber war der Graf, wie er angiebt, wieder sehr wüthend, und er weiß nicht, ob er, wie die Anklage ihm zur Last legt, den Dragoner nochmals geschlagen, doch gebe er zu, daß es möglich sei. Der Gemißhandelte, als Zeuge vernommen, giebt an: Das Pferd des Grafen schwitze leicht, habe ein sehr dickes Fell und schlägt oft aus beim Putzen an den Beinen. Er habe etwas geputzt, mußte aber dann zu anderem Dienst. Nach der ersten Mißhandlung kam der Graf zum Stall und schlug den Dragoner wieder, nachdem er ihm gesagt, das Pferd hast Du nicht geputzt und dieser es bejaht, auf Rücken und Bein, was ein anderer Dragoner auch beeidet. Als der Geschlagene klagte: „Herr Graf, mir thut die Brust weh", antwortete sein Herr theilnehmend: „Das soll Dir gesund sein", er werde ihn putzen lassen bis 12 Uhr Nachts. Schließlich sagte der Graf dem Mann, er solle nicht sagen, daß er ihn geschlagen. Der Vertreter der Anklage hielt den Leutnant der Uebertretung des § 122 M.-Str.-G.-B. schuldig. Die That sei aber nicht so schwer und beantrage er zwei Wochen Stubenarrest. Das Kriegsgericht nahm zwei minder schwere Fälle an und verurtheilte den Grafen wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu zehn Tagen Stubenarrest. Der Leutnant erklärte, sich bei dieser Strafe beruhigen zu wollen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 30. v. Mts. 49 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Damenuhr, eine Pelzboa, eine Laterne, ein goldenes Kreuz mit weißem Stein, eine Handtasche und ein Federzeuger. — Abhanden kamen: ein goldener Trauring, eine Brosche mit Türkisen und einer Perle, ein Jiddmuff, zwei goldene, durch ein Kettchen verbundene Nadeln, 1 Brille, 1 Portemonnaie mit 104 Mk. und ein Bompadour, enthaltend ein Portemonnaie mit 60—70 Mark.

Hirschberg. Ist es der Rechte? Die Mittheilung von der Verhaftung des Stellenbesitzers August Sellig, jetzt in Schienwalden bei Bunzlau, früher in Krummöls, Kreis Löwenberg, wegen des Verdachts, der einem Jahrzehnt den Förster Klamt erschossen zu haben, bestätigt sich. Sellig wurde am Mittwoch Abend von zwei Transportemen in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert und hatte bereits eine Vernehmung

Schwager des S., dem Gutsbesitzer Menzel und seiner Frau in Goldbach bei Greiffenberg, aus, die allerdings mit S. verfeindet sind. Ob sich das Dunkel über den beiden Försstermorden in den Jahren 1891 und 1892 jetzt nach 10 Jahren lösen wird, erscheint indeß mehr als zweifelhaft. S. bestreitet jedenfalls seine Schuld. Auch in der Förster Freiwschen Mordsache führte die vor einem Jahre erfolgte Verhaftung eines Verdächtigen zu keinem Resultat.

⁂ **Striegau,** 30. Januar. Arbeiterloos. Herr Fabrikbesitzer Seewald von hier äußerte einst in einer Stadtverordnetensitzung: er habe schon sehr viel für die Arbeiter gethan, man sähe es aber nicht ein. Anlaß hierzu gab ihm ein Artikel des Proletarier. Ob obige Aeußerung wahr ist, mag man aus Folgendem ersehen. Seit 26 Jahren arbeitet dort ein Schlosser Namens Kinner, und das stets zur Zufriedenheit seines Herrn. Nun hatte K. vor Kurzem das Unglück, krank zu werden. Herr Seewald rieth ihm, auf Invalidenrente anzutragen. Kinner that dies aber nicht, sondern fing, nachdem er wieder gesund war, wieder zu arbeiten an. Kinner hatte bis zu seiner Krankheit pro Tag 2.50 Mk. Lohn, am ersten Lohntag nach der Krankheit erhielt er nur noch 1.50 Mk. pro Tag, ohne daß er vorher davon in Kenntniß gesetzt war. Daß ist der Dank für seine 26jährige Thätigkeit. Herr Seewald, man sieht es eben nicht ein.

)(**Liegnitz,** 1. Februar. Der Volksverein befaßte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit einer Reihe kommunaler Vorkommnisse. Dem Vorsitzenden war seiner Zeit der Auftrag zu Theil geworden, möglichst Einsicht in die Geschäfts-Ordnung des Kommunal-Parlaments erlangen zu suchen, da man es kaum für möglich halten könne, daß der Stadtverordneten-Vorsteher auf einfache Schlußrufe hin die Debatte über solch' wichtige Punkte zu schließen berechtigt oder gar verpflichtet sei, wie es z. B. bei der Berathung der Leihamts-Aufhebung der Fall war. Es müsse eine äußerst reformbedürftige und durchaus nicht parlamentarische Geschäftsordnung sein, die es zuläßt, daß der Vorsteher über einfache Zwischenrufe wie über geschäftsordnungsmäßig gestellte Anträge abstimmen lassen kann. Es handle sich nicht um den speziellen Fall, sondern um eine Prinzipienfrage. Eine solche Geschäftsordnung fordere zur Kritik geradezu heraus. Aber warum reformire man denn die Geschäftsordnung nicht? Nach alledem wäre dies dringend erforderlich. Weiter entspann sich eine lebhafte Debatte über die vom 1. Februar ab eintretende Erhöhung der Volksbadepreise von 15 auf 20 Pfg. Entschiedener Widerspruch machte sich von allen Seiten geltend. Eigenthümlich sei es, wie man dazu komme, auf einmal und zwar zu einer Zeit, wo der Verdienst der Arbeiterschaft ohnedies immer mehr sinke, die Bäderpreise zu erhöhen. Eine Stadt, wie Liegnitz, müsse es sich leisten können, für die Volksgesundheit 500 Mark mehr pro Jahr auszugeben und nicht die Betriebskosten-Erhöhung der Volksbäder auf die Schultern der Unbemittelten abzuschieben suchen. Daß man aber mit einer Vertheuerung die Frequenz des Volksbades heben und damit das Reinlichkeitsbedürfniß bei den unteren Volksschichten fördern wird, dürfte im Ernste Niemand behaupten wollen. Entschieden müsse sich die Arbeiterschaft gegen solch falsche Sparsamkeit wenden, ganz gleich, ob die Erhöhung ein Akt der magistratualen Kabinets-Regierung oder unter Mitbetheiligung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgt sei. Ebenso müsse man sich dagegen verwahren, daß man die Schulausflüge fallen gelassen und die 800 Mark, die sonst dafür ausgeworfen waren, strich. Nicht um die Feier des Sedantages handle es sich, davon fühlten sich die sozialdemokratischen Arbeiter frei, sondern um die Schulausflüge überhaupt. Warum seien in den höheren Schulen, deren Schüler der Stadt bedeutend größere Aufwendungen verursachen als die Volksschüler, die Ausflüge nicht in Wegfall gekommen? Aber man hätte die 800 Mark ruhig auf andere Art den ärmeren Kindern zuführen können, z. B. durch Ueberweisung an den Ausschuß für Ferien-Kolonien, für warmes Frühstück und jeder Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln für arme Schulkinder. Warum behalte man gerade die 800 Mark im Stadtsäckel, da es sich um arme Kinder handelt, während man für das Fest der Freiwilligen Feuerwehr jetzt ohne Weiteres 600 Mark übrig zu haben glaubt. Damit solle das Verdienst der Feuerwehr nicht geschmälert werden, aber wenn dieselbe Feste feiern wolle möge sie auch die Kosten tragen. Oder hat die Stadt nur so wenig Geld, wenn es sich um Aufwendungen für die Arbeiter handelt? Fast scheint es so, wenn man namentlich den Verlauf der Volksbade-Angelegenheit verfolgt. Nicht genug kann die Arbeiterschaft ihm, um baldigst ihre eigenen Vertreter im Stadtparlamente zu sehen. Das Ergebniß der mit großer Schärfe geführten Debatte war die Annahme der folgenden, an die städtischen Körperschaften zu sendende Resolution: „Die Versammlung protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die Erhöhung des Volksbäderpreises von 15 auf 20 Pf. Sie ersieht in dem Beschluß des Magistrats eine Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse, indem hier nur die Arbeiterschaft die erhöhten Aufwendungen, die durch den Beschluß als berechtigt anerkannt werden, tragen soll. Da vorher eine Kündigung des Kontraktes mit der Volksbadeanstalt als Thatsache nicht dementirt worden ist, muß es umsomehr Wunder nehmen, daß der Kontrakt jetzt auf einmal in obiger Weise abgeändert werden kann. Die Versammlung erwartet eine bestimmte und klare Antwort seitens des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums in dieser Angelegenheit."

Nach dem am Schluß gegebenen Bericht über den Stand der Kasse pro 4. Quartal ergab sich eine Einnahme von 68.25 Mark, eine Ausgabe von 56.95 Mk., sodaß ein Bestand von 11.40 Mark verblieb. Der Mitgliederstand war am Jahresschluß 160.

— Zur Volksbadefrage erfahren wir unterrichtet, daß Alles beim Alten bleibt, also Herr Dr. Jurod nach wie vor die Volksbäder behält. Da hätten wir die Bescherung. Der Magistrat hat seinen Willen, indem er nur 3500 Mark pro Jahr zu zahlen braucht und Herr Dr. Jurod bei dem Erhöhung, denn bei einer 3000 Bädern macht die Bäderpreiserhöhung von 15 auf 20 Pf. 1250 Mark pro Jahr. Die Dummen sind — die unbemittelten Bevölkerungsklassen.

Glogau, 31. Januar. Mordmord? Heute Nachmittag wurde von der Polizei in der Preußischen Straße die in einem Hinterzimmer des Parterre wohnende unverehelichte Bertha Liepelt, gebürtig aus Höckricht, ermordet aufgefunden. Die Ermordete wurde am Dienstag früh von Stubennachbarn zuletzt gesehen. Am Mittwoch Abend zwischen 10½ und 10¾ Uhr vernahm eine über der Wohnung der Liepelt wohnende Frau ein Wimmern und ein leises Klopfen, als wenn Holz gehackt würde. Da die Hausbewohner die Ermordete bis heute nicht gesehen hatten, machten sie von dieser Beobachtung dem Hauswirth Mittheilung. Dieser benachrichtigte die Polizei, welche die Thür jedoch nicht öffnen konnte, da dieselbe von außen verschlossen und von innen verriegelt war. Der Polizeibeamte drückte darauf die Fensterscheibe ein und stieg in das Zimmer, wo er die unverehelichte Liepelt als Leiche am Boden in einer großen Blutlache liegend vorfand. Derselben war durch Beilhiebe der Schädel eingeschlagen worden. Das Beil, mit welchem die Bluthat verübt worden war, lag neben der Leiche. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Briefkasten.

O. B., hier. Besten Dank für die Theilnahme. Gewerbe-Gerichts-Beisitzer müssen 30 Jahre sein, wahlberechtigt ist aber schon der 25 Jahre alte Arbeiter. Ihre übrigen Angaben werden wir bald einmal verwenden.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 1. Februar:

Tapezierer-Verband. Wastenball.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Töpfer-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Tapezierer-Verband. Zimmer **Nr. 3** und 4.
Bildhauer-Verein. Zimmer **Nr. 5.**
Graveure-Versammlung. Zimmer **Nr. 6.**
Tabakarbeiter, Zigarrensortirer und **Krankenkasse.** Zahlabend, Zimmer Nr. 7.
Hutmacher-Verband. Zahlabend unten.

Sonntag, den 2. Februar:

Holzarbeiter-Versammlung. Vormittags 10 Uhr im großen Saale.
Former-Versammlung. Vormittags 11 Uhr, Zimmer **Nr. 2.**
Kursus des Metallarbeiter-Verbandes (erste Hilfe bei Unglücksfällen) Vorm. 9½ Uhr, Zimmer **Nr. 5.**
Maschinisten-Verband. Nachmittags 2—4 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**
Böttcher-Verband. Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. **7.**
Maurer-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Steinarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Athletenklub der Bäcker. Vergnügen.

Montag, den 3. Februar:

Gesangverein „Frisia". Zimmer **Nr. 1.**
Handelshilfsarbeiter. Zimmer **Nr. 1.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 2** u. **7.**
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Sattler-Krankenkasse. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 4. Februar:

Hutmacher-Krankenkasse. Zimmer **Nr. 2.**
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Glaser-Verband. Zimmer **Nr. 5.**

Mittwoch, den 5. Februar:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Barbier-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 6. Februar:

Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Männer-Gesangverein. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 7. Februar:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gewerkschaftsvorsitzende. Zimmer **Nr. 1.**
Typographische Gesellschaft. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 8. Februar:

Städtische Arbeiter. Wintervergnügen im großen Saale.

Montag, den 10. Februar:

Große Volks-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saale (Lily Braun).

Nur noch 2 Tage! **Leinenhaus** Nur noch 2 Tage

Ed. Bielschowsky jr. 107

Breslau, Nicolaistrasse 76, Ecke der Herrenstrasse.

Inventur-Ausverkauf

morgen Montag, vorletzter Tag, Dienstag, letzter u. letzter Tag. (Schluß Abds. 8 Uhr).

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Theil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art — einzelne und fehlerhafte **Tischtücher, Servietten** und **Gedecke** — **Handtücher, Wirthschaftswäsche** — weiße und bunte **Bettbezüge, Inlets, Unterbetten, Bettücher** aus Leinen- und Baumwollstoffen — große Mengen **Reste** in **Leinen, Renforcé, Madapolam, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen,** weißen und bunten **Barchenden, Velourine, Waschstoffen** 2c. — sämmtliche wollenen und baumwollenen **Tricotagen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken** — Kleinleinen, fehlerhafte **Taschentücher** mit kleinen unbedeutenden Webefehlern — **Einzelne Bettdecken, Steppdecken** und **Schlafdecken,** auch solche, die am Lager gelitten haben — **Einzelne Flügel** und **Restbestände** in **Gardinen** und **Portièren,** ältere und fehlerhafte **Teppiche, Läuferstoff-Reste,** sämmtliche noch vorrätigen **Fußvorlagen** und **Reisedecken** 2c. 2c.

Auf alle regulären Waaren, deren Preise durch meinen letzten Hauptkatalog kontrollirbar sind, gewähre ich während der fünf Ausverkaufstage

Nur noch 2 Tage! **einen Rabatt von 10 Procent.** Nur noch 2 Tage!

Redner wies auch auf die Ausführungen des badischen Handelsministers hin, daß die badische Regierung jeder Uebertreibung entgegentreten werde, namentlich den Forderungen der Agrarier, die dem Volk nur Nachtheil brächten.

Dreizehn Sitzungen sind nun schon vorüber und noch nicht einmal acht Paragraphen des Zolltarifgesetzes sind berathen, geschweige denn eine Position des Zolltarifs selbst.

Dienstag laufen die Berathungen weiter, dann erst gelangt man zu den Anträgen des Zentrums in Bezug auf die Aufhebung von Kommunalabgaben auf Nahrungsmittel und in Bezug auf die Verwendung der Mehrerträge aus dem Zolltarif für die Wittwen und Waisen. Dabei giebt es gar viel zu berathen. Voraussichtlich wird endlich auch der letzte Paragraph des Gesetzentwurfs Anlaß geben zur Erörterung der Kündigung der bestehenden Handelsverträge im Sinne der Agrarier. Ist man über alles das hinweggekommen, so muß die Berathung zurückkehren zu den im § 1 vorbehaltenen Bestimmungen über die Minimaltarife für Getreide. Dabei hat die Kommission auch noch eine zweite Lesung vorbehalten und sind gerade für eine zweite Lesung schon wieder neue agrarische Anträge angemeldet.

Das Alles veranlaßt die „Freisinnige Zeitung", schon heut auszurufen: „So viel Arbeit wegen des Leichentuches." Der Zolltarif wird wirklich langsam begraben.

Durch die Ankündigung eines neuen Flottengesetzes ist, wie die „Kölnische Volksztg." ausführt, die Verständigung über den Zolltarifs nichts weniger als erleichtert.

Diese Zeitung nennt denn auch das Verfahren der Regierung eine Hinterhaltigkeit, die stark nach absichtlicher Täuschung des Reichstages aussehe. Die „Germania" schreibt, daß sie sich in ähnlicher Weise wie die „Freisinnige Zeitung" über die sehr bedenkliche Taktik des Reichsmarineamts geäußert habe.

Daß der Volksvertretung gewisse Dinge bei der Begründung des letzten Flottengesetzes verheimlicht worden sind, „lediglich um dem Entwurf zur Annahme zu verhelfen, die vielleicht nicht erfolgt wäre, wenn man sich nicht gescheut hätte, reinen Wein einzuschänken", geht auch für die „Deutsche Tageszeitung" aus dem Marineerlaß „deutlich und unzweideutig" hervor. Der Erlaß spreche sich darüber mit einer Offenheit aus, „die so ungewöhnlich und unerhört ist, daß sie Zweifel an der Echtheit des ganzen Erlasses begründen mußte." Die in dem Marineerlaß gebotene Ueberraschung sei beinahe unheimlich.

Zweifel an der Echtheit sind allerdings nicht mehr möglich. Als größte Neuigkeit meldet denn auch der „Hann. Cour.":

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts ordnete in sämmtlichen Abtheilungen seiner Behörde Untersuchungen über die Entwendung der geheimen „Vorwärts"-Veröffentlichung an.

„Geheime „Vorwärts"-Veröffentlichung" ist hübsch gesagt. Der Staatssekretär gab doch selbst zu, daß der Erlaß auch in der „Norddeutschen Allg. Ztg." hätte stehen können. Trotzdem meldet ein Berichterstatter, daß gegen die Redaktion des „Vorwärts" resp. gegen Unbekannt ein Ermittelungsverfahren eingeleitet wird. Abwarten.

Was aber auch kommen mag: es giebt jetzt nichts mehr zu verheimlichen. Wenn es zu den Reichstagswahlen geht, wissen wir, woran wir sind!

Das helle Sachsenland wird revolutionär. Mit dem Siege in Döbeln-Roßwein hat die Sozialdemokratie nunmehr mehr als die Hälfte aller sächsischen Reichstagswahlkreise in ihrem Besitz. Den 1. Wahlkreis (Zittau) von den 23 sächsischen Wahlkreisen vertritt Edmund Fischer, den 4. Wahlkreis (Dresden-Neustadt) August Kaden, den 5. Wahlkreis (Dresden-Altstadt) Georg Gradnauer, den 6. Wahlkreis (Dresden-Land) Georg Horn, den 13. Wahlkreis (Leipzig-Land) Friedrich Geyer, den 16. Wahlkreis (Chemnitz) Max Schippel, den 17. Wahlkreis (Glauchau-Meerane) Ignaz Auer, den 18. Wahlkreis (Zwickau-Werdau) Wilhelm Stolle, den 19. Wahlkreis (Stollberg-Schneeberg) Julius Seifert, den 20. Wahlkreis (Zschopau-Marienberg) Emil Rosenow, den 22. Wahlkreis (Reichenbach-Kirchberg) Franz Hofmann und nun den 10. Wahlkreis (Döbeln-Roßwein) Grünberg. Schon bei der letzten Hauptwahl hat die sozialdemokratische Partei fast genau die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt; rechnet man ihre noch nicht wahlmündigen Mitglieder hinzu, so ergiebt sich, daß Sachsen ein überwiegend sozialdemokratisches Land ist.

Zum Wahlsiege in Döbeln-Roßwein sendet der „Leipz. Volksztg." ein Freund eine Scherzfrage: Wie heißt der höchste Berg in Sachsen? Grünberg! Denn den kann kein Sachse erklettern und kein Vogel überfliegen.

Der Reichstag bewilligte heute am 1. Tage der 2. Lesung über den Etat des Reichsamts des Innern dem Staats-Sekretär Grafen Posadowsky das Gehalt. Eine 6stündige Debatte ging voraus, in der noch einmal das große Gebiet der Sozialpolitik von den verschiedensten Seiten beleuchtet wurde. Das Quantum bürgerlicher Sozial-Reform, das aus den Abgeordneten Dr. Pachnicke, Bassermann, Hitze und Roesicke bestand, machte den Anfang, um eine Resolution zu empfehlen, die den Reichskanzler auffordert, eine Sachverständigen-Kommission zur Prüfung der bisher gegen die Arbeitslosigkeit unternommenen Schritte der Gewerkschaften, Unternehmer und Gemeinden zu prüfen. Dann kamen unsere Genossen an die Reihe, denen der zweite Theil der Sitzung fast ausschließlich gehörte. Nur ein versprengter Zentrums-Abgeordneter, der Angst in den Reichstag gewählte Lehrer Sittart, suchte mit uns zu polemisiren, wurde aber von unserm Genossen Stolle so gründlich zugedeckt, daß er sobald nicht wieder den Muth zu einem ähnlichen Versuche finden wird. So hatten die Redner der Unterhaltung mit uns hauptsächlich die Vertreter des Bundesraths, Graf Posadowsky, vor Allem aber der sächsische Geheimrath Dr. Fischer zu tragen, der nicht weniger als dreimal das Wort ergriff. Zunächst trat Genosse Rosenow für staatliche Arbeitslosen-Versicherung und für Errichtung eines internationalen Arbeitsamts ein, das mehr Autorität, als das bestehende private haben müsse. Er empfiehlt das Verbot der Nachtarbeit und erörterte die Regelung der Frage des Arbeitsnachweises nach unserm organisatorischen Vorschlägen. Genosse Stolle polemisirte gegen die Behauptung des Geheimraths Fischer, daß die Sozialdemokraten gegen die Gewerbeinspektoren hetzen. Geheimrath Fischer wiederholte trotz der Abführung, die ihm auch von den Genossen Horn und Sachse zu Theil wurde, diese Behauptung später in einer Form, die ihm eine Rüge des Präsidenten zuzog. Genosse Horn ging auf die Auflösung von Zahlstellen des Glasarbeiter-Verbandes näher ein, während Genosse Sachse die Bergarbeiterverhältnisse näher besprach und gegen parteiische Berginspektoren und Einwirkung der Behörden auf solche Besitzer polemisirte. Die Genossen Thiele und Molkenbuhr schließlich unterzogen die Verordnung über das Arbeitsverhältniß im Gastwirthsgewerbe einer eingehenden Kritik, die recht ungünstig ausfiel. Graf Posadowsky bat um etwas Geduld, man dürfe die Wirthe nicht zu scharf packen, weil die Polizei Uebertretungen einer schärferen Verordnung doch nicht fassen könne.

Osterferien des Reichstags. Der Seniorenkonvent des Reichstags verständigte sich gestern Mittag dahin, daß die Osterferien möglichst am 15. März beginnen sollen. Das Budget soll bis spätestens 14 Tage vor Ostern erledigt werden. Nach dem Etat des Reichsamt des Innern soll zunächst über den Marineetat verhandelt werden. Wie weit aber wird bis dahin der Zolltarif sein?

98,131 Petitionen sind bis jetzt im Reichstage eingegangen. Das ist eine Ziffer, die wohl bis jetzt in keinem Parlament der Welt erreicht sein dürfte. Der Löwenantheil dieser Eingaben fällt auf die Sozialdemokratie.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages stellte in ihrer Sitzung am Donnerstag den Bericht über die Wahl des Abg. Prietze (natl., 6. Trier) fest. Die Kommission beschloß, Erhebungen über eine Anzahl Protestpunkte und bis zur Erledigung der Erhebungen Aussetzung der Entscheidung über die Giltigkeit der Wahl.

Der konservative Abgeordnete Zelisch hat im Abgeordnetenhause zum Etat des Handelsministers den Antrag gestellt, die Regierung solle im Bundesrath ihren Einfluß auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes geltend machen, durch welchen die Ausbildung der Lehrlinge nur solchen Gewerbetreibenden gestattet wird, welche die Meisterprüfung in ihrem Gewerbe abgelegt haben.

Kein Mensurverbot. Die durch die Thüringer und Berliner Presse gegangene Meldung, daß der Prorektor der Universität Jena ein Verbot der Mensuren erlassen und ein schärferes Eingreifen der Gendarmerie selber bewirkt habe, bestätigt sich, wie die „Jenaische Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht.

Eine Aktion zu Gunsten des allgemeinen direkten, geheimen Landtagswahlrechts wird aus dem Königreiche Sachsen gemeldet. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Chemnitzer Stadtverordnetenkollegiums brachten in der gestrigen Sitzung den Antrag ein, das Kollegium wolle beschließen, den Rath zu ersuchen, bei der Regierung und den Ständekammern vorstellig zu werden, das bestehende Landtagswahlrecht zu beseitigen und durch ein allgemeines, geheimes, direktes Wahlrecht zu ersetzen. Der Antrag wurde einem Ausschusse zur Vorberathung überwiesen.

Bei einer Arbeitslosenzählung in Mühlhausen in Thüringen wurden 416 gänzlich Arbeitslose festgestellt. Unter diesen Arbeitslosen befinden sich 231 verheirathete mit 690 Kindern. Mit beschränkter Arbeitszeit arbeiten 201 Personen. Unter diesen befinden sich 126 verheirathete mit 395 Kindern. Die Zählung zeigt, daß über tausend Personen nicht wissen, wie sie morgen ihren Hunger stillen sollen.

Die Antisemiten-Rede des konservativen Abg. v. Massow im Reichstag hat bei der Feier von Kaisers Geburtstag in Heiligenbeil eine Rolle gespielt. Die zumeist adligen Konservativen hielten diese Gelegenheit für passend, an den Abg. v. Massow telegraphisch Dank auszusprechen „für Ihre herrlichen Worte".

Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurtheilte gestern einen Tambour und einen Musketier von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments 16 in Köln, welche während der letzten Herbstmanöver in einem westfälischen Landstädtchen einen Unteroffizier mißhandelt hatten, wegen Meuterei zu je drei Jahren und drei Monaten Gefängniß.

Ausland.

Lärmszenen in der belgischen Kammer. Während der Donnerstag-Sitzung der Repräsentantenkammer in Brüssel, in der über einen Antrag auf gerichtliche Verfolgung des sozialistischen Abgeordneten Maeris berathen wurde, kam es zu stürmischen Szenen. Als Woeste für den Antrag eintrat, ertönten von den Tribünen Rufe: „Hoch das allgemeine Wahlrecht, nieder mit der Kutte!" Der Präsident befahl, einen der Schreier zu verhaften. Während dessen fanden im Hause lärmende Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen und klerikalen Abgeordneten statt, wobei der Klerikale Verhaegen, welcher dem Präsidenten eine an den Zwischenrufen von der Tribüne betheiligte Person bezeichnet haben sollte, von den Sozialisten als Polizeispion bezeichnet wurde. In der Folge kam es zu Thätlichkeiten. Der Präsident ließ hierauf die Tribünen räumen, wobei 5 Personen verhaftet wurden. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurden die Berathungen wieder aufgenommen. Da aber der sozialistische Abgeordnete Terwagen jetzt noch fortfuhr, Verhaegen zu beschimpfen, schloß der Präsident die Sitzung. So meldet „Wolffs Tel.-Bur."

Die Arbeitslosigkeit nimmt auch in Italien immer mehr zu, namentlich ist die Noth sehr groß in den Niederungen um Bologna. Der Präfekt von Bologna hat 60,000 Frs. für Nothstandsarbeiten in Aussicht gestellt.

China bezahlt!! Staunend wird die Welt vernehmen, daß laut einer Depesche aus Schanghai morgen die erste Monatsrate der Kriegsentschädigung entrichtet werden soll. Sie beläuft sich auf 1,850,000 Taels. — Hoffentlich bleibt diese erste Rate nicht die letzte.

Die Friedensaussichten in Transvaal werden immer trüber. Nach allen Nachrichten über die Stimmung in den maßgebenden Kreisen der englischen und Burenregierung ist kaum anzunehmen, daß das wohlgemeinte Bemühen Dr. Kuypers irgend welchen nennenswerthen Erfolg haben wird.

Vom Kriegsschauplatz sind wieder einige englische Schlappen zu verzeichnen. „Standard" meldet aus Pretoria vom 30. Januar: Die Abtheilung des Oberst Wilson, 400 Mann stark, ist kaum dem Schicksal entgangen, von einer überlegenen Burenabtheilung am Wilmanns abgeschnitten zu werden. Als sie von Tagesanbruch dort eintraf, wurden zweihundert Mann durch die dort befindliche Furth gesandt, um eine kleine Abtheilung des Feindes zu verfolgen. Nachdem bei Tagesanbruch einige Burgen gefangen genommen waren, wurde die englische Vorhut plötzlich von allen Seiten vom Feinde, der 900 Mann stark war, umringt. Es gelang ihr, sich nach der Furth durchzuschlagen. Als sie jedoch hindurch passiren wollte, fand sie sich abgeschnitten, und es gelang ihr nur durch einen Vorstoß, sich mit der Hauptabtheilung wieder zu vereinigen. Die ganze Abtheilung zog sich heraus, von Hügel zu Hügel weiterkämpfend, auf Frankfort zurück.

Dagegen meldet „Daily Telegraph" aus Gumelo vom 27. Januar, General Bruce-Hamilton habe an diesem Tage ein Burenlager erobert und über 70 Gefangene gemacht.

Partei-Angelegenheiten.

Als Reichstags-Kandidat für Elbing wurde der dortige Bezirksobmann und Stadtverordneter Genosse König aufgestellt.

Eine Gedächtnißfeier. Am 28. v. Mts. waren es 16 Jahre, daß in Warschau vier Mitglieder des geheimen sozialdemokratischen Klubs „Proletariat", die Genossen Stanislaus Lunicki, Peter Berbowski, Michael Olsowski und Johann Pietrusinski den Tod durch den Galgen erlitten haben. Es sind das die ersten Opfer der unter dem zarischen Despotismus damals frisch aufblühenden Arbeiterbewegung in Polen. Der Tod dieser für die Freiheit des Proletariats gefallenen Märtyrer hat seitdem die besten Früchte getragen, und heute kann man Russisch-Polen beinahe das ganze polnische Arbeitervolk zur Sozialdemokratie zählen. — Die polnischen Parteigenossen Berlins halten das Andenken dieser Blutzeugen im guten Gedächtniß und veranstalten auch in diesem Jahre eine Erinnerungsfeier, die Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vor sich geht.

Arbeiterbewegung.

Der neueste Jahresbericht des englischen allgemeinen Gewerkschaftsverbandes — das ist der vorgeschrittene Flügel der englischen Gewerkschaften — bringt einen Artikel unseres Reichstagskandidaten Eduard Bernstein über die gegenwärtige Geschäftsstockung in Deutschland. Dem Verbande, der eine unserer Generalkommission ähnliche Organisation darstellt, gehören jetzt 77 Gewerkschaften mit 420,000 Mitgliedern an. Wenn seine Entwickelung in dem bisherigen Grade fortschreitet, kann er für England von großer Bedeutung werden. Gegenwärtig findet in der großen Gewerkschaft der Eisenbahner eine Urabstimmung über den Anschluß statt. Die großen Verbände der Maschinenbauer und Textilarbeiter sind der Organisation schon beigetreten.

Die Filiale München des Schneiderverbandes hat jetzt einen ständigen Beamten angestellt. — Da in München ein Konflikt wegen der Tariffrage droht, ist Zuzug von Schneidern nach dort streng fernzuhalten.

Die Kosten des Maurerstreiks in Halle beliefen sich insgesammt auf **228,589.55 Mk.**, davon wurden 190,172.16 Mk. von der Zentralorganisation aufgebracht, von der Vertrauensmänner-Zentralisation 38,417.39 Mk. Unter den Ausgaben nimmt natürlich die Streikunterstützung die erste Stelle ein, bemerkenswerth sind aber auch einige Nebenausgaben. So wurden beispielsweise für die Fernhaltung des Zuzuges, Bahnhofskontrolle und Fortschaffung Zugereister nicht weniger als 9829.67 Mk. ausgegeben. Die nicht vom Streik betroffenen Kollegen brachten 17,494.85 Mk. auf, die beiden Lokalkassen 6565.48 Mk.; aus der Hauptkasse des Zentralvorstandes wurden 173,009.75 Mk. zugeschossen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. Februar 1902.

* **Breslaus wirthschaftliche Vernachlässigung** durch den preußischen Staat, wie sie neuerdings in verschiedenen, das Lebensinteresse der Stadt und aller ihrer Angehörigen tief verletzenden Maßnahmen des Staats wieder zu Tage getreten ist, soll bekanntlich nicht gleichgiltig hingenommen werden. Nach einer am letzten Sonntag stattgehabten Vorbesprechung der einzuschlagenden Schritte hat man für diesen Sonntag die Bildung eines größeren Komitees aus den Vorständen der verschiedensten Breslauer Vereine ohne Unterschied der politischen Richtung geplant. Durch dasselbe soll im Anfange dieses Monats eine öffentliche parteilose Volksversammlung einberufen werden, welche Protest gegen die Behandlung Breslaus erheben und eine Resolution und Petition an den Landtag beschließen soll. Es sind etwa 90 hiesige Vereine zu der am Sonntag, den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, in Böttcher's Restaurant tagenden allgemeinen Komiteesitzung eingeladen, darunter neben allen anderen politischen Vereinen Breslaus auch der Sozialdemokratische Verein. Leider vermissen wir in der von der „Schles. Zeitung" veröffentlichten Liste der geladenen Vereine das Breslauer Gewerkschaftskartell, die offizielle Vertretung der über zehntausend gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Breslaus. Da die Gewerkvereine, evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die katholischen Meister- und Gesellenvereine 2c. 2c. eingeladen sind, verstehen wir nicht, weshalb man die Vertretung der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter außer Acht gelassen hat. Vergessen kann man doch wohl eine so große Organisation nicht haben? Im Interesse einer möglichst einheitlichen, alle Schichten der Breslauer Einwohner umfassenden, imponirenden Kundgebung gegen die wirthschaftliche Zurücksetzung Breslaus bedauern wir diese Unterlassung.

* **Der Zentralverband der Handlungsgehilfen- und Gehilfinnen Deutschlands** (Sitz Hamburg), die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation, hat in ihrer Agitation mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihm stehen finanziell mächtige, weitverzweigte Harmonievereine gegenüber, die sich des Wohlwollens der Unternehmer erfreuen, durch ein seit Jahrzehnten ausgebautes Kassenwesen ihre Mitglieder zu fesseln wissen und eifrig den Kampf gegen die „Irrlehren der Sozialdemokratie", das heißt, gegen jede selbstständige Gehilfenorganisation führen. Daß solchen Gegnern gegenüber eine neue gewerkschaftliche Organisation einen schweren Stand hat, ist begreiflich. Um so nothwendiger ist es, daß die organisirten Arbeiter den jungen Zentralverband nach Möglichkeit unterstützen. Die Zahl der Gehilfen und Gehilfinnen im Handelsgewerbe, einschließlich der Lehrlinge, betrug nach der Berufszählung von 1895 ca. 270 000, eine Zahl, die seitdem noch erheblich gestiegen ist.

Die kaufmännischen Angestellten gehen — besonders in den Großstädten — zum erheblichen Theile aus dem Arbeiterstande hervor, sie sind Kinder klassenbewußter, organisirter Arbeiter. Aber sie selbst gehören ihrer Organisation nicht an, wissen garnicht, daß eine solche besteht, oder sind in anderen Berufsorganisationen zerstreut, was als zwecklose Vereinsspielerei bezeichnet werden muß. Hier wäre eine **dankbare Aufgabe für organisirte Arbeiter, aufklärend zu wirken** bei den eigenen Angehörigen, wie bei Bekannten, soweit sie als Handelsangestellte, Komptoiristen, Verkäufer, Verkäuferinnen thätig sind, auf den Zentralverband hinzuweisen und zum Beitritt aufzufordern. **Wir richten hiermit die dringende Bitte an die Arbeiterschaft, uns in dieser Weise ihre Hilfe zu leihen,** damit die gewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen diejenige Stärke erreicht, die sie nach der großen Zahl der Berufsangehörigen haben müßte. Je stärker die Organisation ist, je mehr wird es ihr möglich sein, den bei den Berufsgenossen noch vielfach vorhandenen Standesdünkel zu bekämpfen und die Gedanken der modernen Arbeiterbewegung in der großen Masse zu propagiren. — Beitrittserklärungen werden vom Unterzeichneten jederzeit entgegengenommen.

Der Vorstand des Bezirks Breslau des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands (Sitz Hamburg).
i. A.: Georg Frey, Minoritenhof 4.

* **Zur Wahl in Breslau-West.** Der neue (konservative) Wahlverein hat in seiner gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung sich mit der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Breslau-West beschäftigt und einstimmig beschlossen, für den vom Deutsch-konservativen Verein vorgeschlagenen Kandidaten Rechtsanwalt und Notar Justizrath Bellerode einzutreten. Ferner wurde beschlossen, dem Vorschlage beizutreten, für die Wahl selbst einen Zwölferausschuß aus je vier Mitgliedern des konservativen, des neuen Wahlvereins und des Zentrumsvereins zu bilden und eine von allen drei Vereinen unterzeichnete Aufforderung zur Wahlbetheiligung an die Wähler zu richten. — Endlich ist also das konservativ-klerikale Bündniß ganz perfekt.

* **Richard Roesicke,** der wildliberale Reichstagsabgeordnete und rege Förderer der „Gesellschaft für soziale Reform" kommt am Dienstag, den 4. Februar, nach Breslau, um in einer öffentlichen Versammlung in der „Neuen Börse" über die „Gleichberechtigung der Arbeiter" zu sprechen. Der Redner gehört zu den Gegnern der Sozialdemokratie — er wird in seinem Wahlkreis Dessau von unserem Genossen Käppler arg bedrängt — jedoch zu den ehrlichen, an der Lauterkeit seiner Gesinnung und seiner sozialpolitischen Pläne wird Niemand zweifeln können. Darum wird es sich auch für sozialdemokratische Arbeiter empfehlen, die Versammlung zu besuchen. Etwaigen unrichtigen Auffassungen des Redners kann ja in der Diskussion — die zweifellos gestattet ist — entgegengetreten werden.

* **Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet Dienstag Abend statt. Genosse Kasting wird über das Thema „Sozialdemokrat und Geschäftsmann" reden. Kasse und Bibliothek sind geöffnet.

* **Volksheim des Humboldt-Vereins** (Anderssenstr. 31 I.) Der diesen Sonntag, den 2. Februar, Abends 6½ Uhr stattfindende Vortrag behandelt das für Jeden wichtige Thema „Ueber vernünftige Mund- und Zahnpflege" in allgemein verständlicher Form. Montag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, beginnt Herr Referendar O. Meyer einen etwa fünf Vorträge umfassenden Cyklus über „Zeit- und Menschenbilder aus dem vorigen Jahrhundert; der erste derselben wird unserem unvergeßlichen „Kaiser Friedrich III." zum Gegenstand haben und der Cyklus an den folgenden Montagen fortgesetzt werden. Wie bekannt, sind die freundlichen Räume des Volksheims zu allen Veranstaltungen frei geöffnet und zahlreichster Besuch ist stets willkommen.

W. **Die Freie Turnerschaft Breslau** veranstaltet am morgigen Sonntag, den 2. Februar, eine Turnfahrt nach Petersdorf. Der Abmarsch erfolgt Nachmittags 1½ Uhr vom Trebnitzer Platze aus. Herren und Damen als Gäste gern gesehen. — Die Turnstunden der Freien Turnerschaft finden von jetzt ab regelmäßig jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Kaiserburg", Adalbertstraße, statt. Daselbst können sich auch neue Mitglieder zur Aufnahme melden.

* **Die Töpfergesellen Breslaus und Umgegend** hielten am Mittwoch im „Gewerkschaftshause" eine Versammlung ab. In derselben beschäftigte man sich mit dem durch die Lohnkommission abgeänderten Minimal-Lohntarif und beschloß, die nach längerer Debatte von der Versammlung acceptirten neuen, den Arbeitnehmern günstiger gestalteten Lohn- und Arbeitsbedingungen den vereinigten Arbeitgebern, dem Verbande Breslauer Ofenfabrikanten und der hiesigen (freien) Töpfer-Innung, zur weiteren Erledigung zu übersenden. Sollte bis zum 10. Februar keine Antwort eingelaufen sein, so will die Versammlung sich Schritte wegen eventueller Kündigung des Tarifs vorbehalten.

r. **Das soll Dir gesund sein!** Vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division war am Donnerstag der Leutnant im Dragoner-Regiment 8 zu Bernstadt, Graf Karl Hans von Schweinitz und Krain, Freiherr von Kander angeklagt der Mißhandlung Untergebener. Der Graf ist 24 Jahre alt und in Klein-Bresa, Kreis Neumarkt, geboren. Er wird beschuldigt, am 9. Januar zu Bernstadt den Dragoner Assmann vorsätzlich durch Schläge mit der Reitgerte mißhandelt zu haben. Verhandlungsführer ist Kriegsgerichtsrath Esche, Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrath Tschirschke. Der Graf giebt die Beschuldigung zu. Als er am 9. Januar früh um 10 Uhr vom Rekruten-Exerziren im Freien zurückkehrte, befahl der Graf dem Dragoner Assmann, seinem Burschen, das Pferd sauber zu putzen. Als er Nachmittag um 5 Uhr in den Stall kam, soll das Pferd des Grafen schlecht geputzt gewesen sein. Er hatte an den Beinen Schmutz gesehen und die Hufe waren schlecht gewaschen. In der Wohnung fragte der Graf Abends den Burschen, ob er das Pferd geputzt, was dieser bejahte. Nun will der Graf in Wuth gekommen sein. Er nahm eine fischbeinerne mit Lederumflochtene Reitpeitsche und gab damit dem Dragoner ungefähr 12 Schläge. (Genau konnte das der Graf nicht mehr angeben.) Er wollte ihn auf den Rücken hauen, da sich aber natürlicherweise der Dragoner unter solcher Liebesbezeugung seines Herrn hin und her krümmte, trafen Schläge auch den linken Arm und die Brust. Später hat sich der Graf das Pferd angesehen, und will es noch schmutzig gefunden haben. Darüber war der Graf, wie er angiebt, wieder sehr wüthend, und er weiß nicht, ob er, wie die Anklage ihm zur Last legt, den Dragoner nochmals geschlagen, doch gebe er zu, daß es möglich sei. Der Gemüsehändler, als Zeuge vernommen, giebt an: Das Pferd des Grafen schwitze leicht, habe ein sehr dickes Fell und schlägt oft aus beim Putzen an den Beinen. Er habe etwas geputzt, müßte aber dann zu anderem Dienst. Nach der ersten Mißhandlung kam der Graf zum Stall und schlug den Dragoner wieder, nachdem er ihm gesagt, das Pferd hast Du nicht geputzt und dieser es bejaht, auf Rücken und Bein, was ein anderer Dragoner auch beeidet. Als der Geschlagene klagte: „Herr Graf, mir thut die Brust weh", antwortete sein Herr theilnehmend: „Das soll Dir gesund sein", er werde ihn putzen lassen bis 12 Uhr Nachts. Schließlich sagte der Graf dem Mann, er solle nicht sagen, daß er ihn geschlagen. Der Vertreter der Anklage hielt den Leutnant der Uebertretung des § 122 M.-Str.-G.-B. schuldig. Die That sei aber nicht so schwer und beantrage er zwei Wochen Stubenarrest. Das Kriegsgericht nahm zwei minder schwere Fälle an und verurtheilte den Grafen wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu zehn Tagen Stubenarrest. Der Leutnant erklärte, sich bei dieser Strafe begnügen zu wollen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 30. v. Mts. 49 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Damenuhr, eine Pelzboa, eine Laterne, ein goldenes Kreuz mit weißem Stein, eine Handtasche und ein Friseurjaquet. — Abhanden kamen: ein goldener Trauring, eine Brosche mit Türkisen und einer Perle, ein Jltismuff, zwei goldene, durch ein Kettchen verbundene Nadeln, 1 Brille, 1 Portemonnaie mit 104 Mk. und ein Pompadour, enthaltend ein Portemonnaie mit 60—70 Mark.

Hirschberg. Ist es der Rechte? Die Mittheilung von der Verhaftung des Stellenbesitzers August Sellig, jetzt in Lichtenwaldau bei Bunzlau, früher in Krummöls, Kreis Löwenberg, wegen des Verdachts, vor einem Jahrzehnt den Förster Klamt erschossen zu haben, bestätigt sich. Sellig wurde am Mittwoch Abend von zwei Transporteuren in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert und hatte bereits eine Vernehmung

Schwager des S., dem Gutsbesitzer Menzel und seiner Frau in Goldbach bei Greiffenberg, aus, die allerdings mit S. verfeindet sind. Ob sich das Dunkel über den beiden Förstermorden in den Jahren 1891 und 1892 jetzt nach 10 Jahren lösen wird, erscheint indeß mehr als zweifelhaft. S. bestreitet jedenfalls seine Schuld. Auch in der Förster-Frey'schen Mordsache führte die vor einem Jahre erfolgte Verhaftung eines Verdächtigen zu keinem Resultat.

Striegau, 30. Januar. Arbeiterloos. Herr Fabrikbesitzer Seewald von hier äußerte einst in einer Stadtverordnetensitzung: er habe schon sehr viel für die Arbeiter gethan, man sähe es aber nicht ein. Anlaß hierzu gab ihm ein Artikel des Proletarier. Ob obige Aeußerung wahr ist, mag man aus Folgendem ersehen. Seit 26 Jahren arbeitet dort ein Schlosser Namens Kinner, und das stets zur Zufriedenheit seines Herrn. Nun hatte K. vor Kurzem das Unglück, krank zu werden. Herr Seewald rieth ihm, auf Invalidenrente anzutragen. Kinner that dies aber nicht, sondern fing, nachdem er wieder gesund war, wieder zu arbeiten an. Kinner hatte bis zu seiner Krankheit pro Tag 2.50 Mk. Lohn, am ersten Lohntag nach der Krankheit erhielt er nur noch 1.50 Mk. pro Tag, ohne daß er vorher davon in Kenntniß gesetzt war. Daß ist der Dank für seine 26 jährige Thätigkeit. Herr Seewald, man sieht es eben nicht ein.

):(**Liegnitz,** 1. Februar. Der Volksverein befaßte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit einer Reihe kommunaler Vorkommnisse. Dem Vorsitzenden war seiner Zeit der Auftrag zu Theil geworden, möglichst Einsicht in die Geschäfts-Ordnung des Kommunal-Parlaments erlangen zu suchen, da man es kaum für möglich halten könne, daß der Stadtverordneten-Vorsteher auf einfache Schlußrufe hin die Debatte über solch' wichtige Punkte zu schließen berechtigt oder gar verpflichtet sei, wie es z. B. bei der Berathung der Leihamts-Aufhebung der Fall war. Es müsse eine äußerst reformbedürftige und durchaus nicht parlamentarische Geschäftsordnung sein, die es zuläßt, daß der Vorsteher über einfache Zwischenrufe wie über geschäftsordnungsmäßig gestellte Anträge abstimmen lassen kann. Es handle sich nicht um den speziellen Fall, sondern um eine Prinzipienfrage. Eine solche Geschäftsordnung fordere zur Kritik geradezu heraus. Aber warum reformire man denn die Geschäftsordnung nicht? Nach alledem wäre dies dringend erforderlich. Weiter entspann sich eine lebhafte Debatte über die vom 1. Februar ab eintretende Erhöhung der Volksbadepreise von 15 auf 20 Pfg. Entschiedener Widerspruch machte sich von allen Seiten geltend. Eigenthümlich sei es, wie man dazu komme, auf einmal und zwar zu einer Zeit, wo der Verdienst der Arbeiterschaft ohnedies immer mehr sinke, die Bäderpreise zu erhöhen. Eine Stadt, wie Liegnitz, müsse es sich leisten können, für die Volksgesundheit 500 Mark mehr pro Jahr auszugeben und nicht die Betriebskosten-Erhöhung der Volksbäder auf die Schultern der Unbemittelten abzuschieben suchen. Daß man aber mit einer Vertheuerung die Frequenz des Volksbades heben und damit das Reinlichkeitsbedürfniß bei den unteren Volksschichten fördern wird, dürfte im Ernste Niemand behaupten wollen. Entschieden müsse sich die Arbeiterschaft gegen solch' falsche Sparsamkeit wenden, ganz gleich, ob die Erhöhung ein Akt der magistratualen Kabinets-Regierung oder unter Mitbetheiligung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgt sei. Ebenso müsse man sich dagegen verwahren, daß man die Schulausflüge fallen gelassen und die 800 Mark, die sonst dafür ausgeworfen waren, strich. Nicht um die Feier des Sedantages handle es sich, davon fühlten sich die sozialdemokratischen Arbeiter frei, sondern um die Schulausflüge überhaupt. Warum seien in den höheren Schulen, deren Schüler der Stadt bedeutend größere Aufwendungen verursachen als die Volksschüler, die Ausflüge nicht in Wegfall gekommen? Aber man hätte die 800 Mark ruhig auf andere Art den ärmeren Kindern zuführen können, z. B. durch Ueberweisung an den Ausschuß für Ferien-Kolonien, für warmes Frühstück und jeder Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln für arme Schulkinder. Warum behalte man gerade die 800 Mark im Stadtsäckel, da es sich um arme Kinder handelt, während man für das Fest der Freiwilligen Feuerwehr jetzt ohne Weiteres 600 Mark übrig zu haben glaubt. Damit solle das Verdienst der Feuerwehr nicht geschmälert werden, aber wenn dieselbe Feste feiern wolle, möge sie auch die Kosten tragen. Oder hat die Stadt nur so wenig Geld, wenn es sich um Aufwendungen für die Arbeiter handelt? Fast scheint es so, wenn man namentlich den Verlauf der Volksbade-Angelegenheit verfolgt. Nicht genug kann die Arbeiterschaft thun, um baldigst ihre eigenen Vertreter im Stadtparlament zu sehen. Das Ergebniß der mit großer Schärfe geführten Debatte war die Annahme der folgenden, an die städtischen Körperschaften zu sendende Resolution: „Die Versammlung protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die Erhöhung des Volksbäderpreises von 15 auf 20 Pf. Sie ersieht in dem Beschluß des Magistrats eine Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse, indem hier nur die Arbeiterschaft die erhöhten Aufwendungen, die durch den Beschluß als berechtigte anerkannt werden, tragen soll. Da vorher eine Kündigung des Kontraktes mit der Volksbadeanstalt als Thatsache nicht dementirt worden ist, muß es umsomehr Wunder nehmen, daß der Kontrakt jetzt auf einmal in obiger Weise abgeändert werden kann. Die Versammlung erwartet eine bestimmte und klare Antwort seitens des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums in dieser Angelegenheit."

Nach dem am Schluß gegebenen Bericht über den Stand der Kasse pro 4. Quartal ergab sich eine Einnahme von 68.25 Mark, eine Ausgabe von 56.85 Mk., sodaß ein Bestand von 11.40 Mark verblieb. Der Mitgliederstand war am Jahresschluß 160.

— Zur Volksbadefrage erfahren wir zuverlässig, daß Alles beim Alten bleibt, also Herr Dr. Jurock nach wie vor die Volksbäder behält. Da hätten wir die Bescherung. Der Magistrat hat seinen Willen, indem er nur 3500 Mark pro Jahr zu zahlen braucht und Herr Dr. Jurock hat seine Erhöhung, denn bei rund 25,000 Bädern macht die Bäderpreiserhöhung von 15 auf 20 Pf. 1250 Mark pro Jahr. Die Dummen sind — die minderbemittelten Bevölkerungsklassen.

Glogau, 31. Januar. Raubmord? Heute Nachmittag wurde von der Polizei in der Preußischen Straße die in einem Hinterzimmer des Parterre wohnende unverehelichte Bertha Liepelt, gebürtig aus Höckricht, ermordet aufgefunden. Die Ermordete wurde am Dienstag früh von Stubennachbarn zuletzt gesehen. Am Mittwoch Abend zwischen 10½ und 10¾ Uhr vernahm eine über der Wohnung der Liepelt wohnende Frau ein Wimmern und ein leises Klopfen, als wenn Holz gehackt würde. Da die Hausbewohner die Ermordete bis heute nicht gesehen hatten, machten sie von dieser Beobachtung dem Hauswirth Mittheilung. Dieser benachrichtigte die Polizei, welche die Thür jedoch nicht öffnen konnte, da dieselbe von außen verschlossen und von innen verriegelt war. Der Polizeibeamte drückte darauf die Fensterscheibe ein und stieg in das Zimmer, wo er die unverehelichte Liepelt als Leiche am Boden in einer großen Blutlache liegend vorfand. Derselben war durch Beilhiebe der Schädel eingeschlagen worden. Das Beil, mit welchem die Bluthat verübt worden war, lag neben der Leiche. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Briefkasten.

O. B., hier. Besten Dank für die Theilnahme. Gewerbe-Gerichts-Beisitzer müssen **30** Jahre sein, wahlberechtigt ist aber schon der **25** Jahre alte Arbeiter. Ihre übrigen Angaben werden wir bald einmal verwenden.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 1. Februar:

Tapezirer-Verband. Maskenball.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Töpfer-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Tapezirer-Verband. Zimmer **Nr. 3** und **4.**
Bildhauer-Verein. Zimmer **Nr. 5.**
Graveure-Versammlung. Zimmer **Nr. 6.**
Tabakarbeiter, Zigarrensortirer und **Krankenkasse.** Zahlabend, Zimmer Nr. **7.**
Hutmacher-Verband. Zahlabend unten.

Sonntag, den 2. Februar:

Holzarbeiter-Versammlung. Vormittags 10 Uhr im großen Saale.
Former-Versammlung. Vormittags 11 Uhr, Zimmer **Nr. 2.**
Kursus des Metallarbeiter-Verbandes (erste Hilfe bei Unglücksfällen) Vorm. 9½ Uhr, Zimmer **Nr. 5.**
Maschinisten-Verband. Nachmittags 2—4 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**
Böttcher-Verband. Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. **7.**
Maurer-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Steinarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Athletenklub der Bäcker. Vergnügen.

Montag, den 3. Februar:

Gesangverein „Frisia". Zimmer **Nr. 1.**
Handelshilfsarbeiter. Zimmer **Nr. 1.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 2 u. 7.**
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Sattler-Krankenkasse. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 4. Februar:

Hutmacher-Krankenkasse. Zimmer **Nr. 2.**
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Glaser-Verband. Zimmer **Nr. 5.**

Mittwoch, den 5. Februar:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Barbier-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 6. Februar:

Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Männer-Gesangverein. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 7. Februar:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gewerkschaftsvorsitzende. Zimmer **Nr. 1.**
Typographische Gesellschaft. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 8. Februar:

Städtische Arbeiter. Wintervergnügen im großen Saale.

Montag, den 10. Februar:

Große Volks-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saale (Lily Braun).

Nur noch 2 Tage! **Leinenhaus** Nur noch 2 Tage

Ed. Bielschowsky jr.

107

Breslau, Nicolaistrasse 76, Ecke der Herrenstrasse.

Inventur-Ausverkauf

morgen Montag, vorletzter Tag, Dienstag, fünfter u. letzter Tag. (Schluß Abds. 8 Uhr).

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Theil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art — einzelne und fehlerhafte **Tischtücher, Servietten** und **Gedecke** — **Handtücher, Wirthschaftswäsche** — weiße und bunte **Bettbezüge, Inlets, Unterbetten, Betttücher** aus Leinen- und Baumwollstoffen — große Mengen **Reste** in **Leinen, Renforcé, Madapolam, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen,** weißen und bunten **Barchenden, Velontine, Waschstoffen** 2c. — sämmtliche wollenen und baumwollenen **Tricotagen, Damen-** und **Kinder-Strümpfe, Herren-Socken** — Reinleinene, feinfädige **Taschentücher** mit kleinen unbedeutenden Webefehlern — **Einzelne Bettdecken, Steppdecken** und **Schlafdecken,** auch solche, die am Lager gelitten haben — **Einzelne Flügel** und **Restbestände in Gardinen** und **Portièren,** ältere und fehlerhafte **Teppiche, Läuferstoff-Reste,** sämmtliche noch vorräthigen **Fellvorlagen** und **Reisedecken** 2c. 2c.

Auf alle regulären Waaren, deren Preise durch meinen letzten Hauptkatalog kontrollirbar sind, gewähre ich während der fünf Ausverkaufstage

Nur noch 2 Tage! **einen Rabatt von 10 Procent.** Nur noch 2 Tage!

20% unter Preis.

Montag, d. 3. Februar 1902: Zweiter Ausverkaufstag.

Henel's Inventur-Ausverkauf

(nur noch 2 Tage) in allen Abtheilungen des umfangreichen Lagers.

20% unter Preis.

Damen-Leibwäsche, Unterröcke, Schürzen, Badewäsche, Baby- und Kinderwäsche.

Koch-, Fleischer- u. Friseur-Wäsche. Arbeitskittel u. -Anzüge.

Herren-Ober-, Nacht-, Reise- und Sport-Hemden, Kragen, Manchetten, Cravaten, Cachenez, Hosenträger.

Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettwäsche, Schlafdecken, Bettdecken, Steppdecken.

Kinderwagen und Stühlchen, Wasch- und Nachttische, Schlafzimmer-Möbel, Hängematten, Feld- und Gartenstühle.

Tisch- und Divan-Decken, Reisedecken, Plaids, Rucksäcke, Sopha-Schoner, Kissen, Schlummer-Rollen, Pferde- und Wagendecken.

Leinen-Tricotagen
(nach System Pfarrer Kneipp).
Hemden, Jacken, Beinkleider für Damen und Herren
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein grosser Posten Touristen-Tricot-Hemden, sowie feine dünnwollene Herrensocken und bunte Tricot-Garnituren, bestehend aus Beinkleid und Hose zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Waldwoll-Damen-Jacken und Beinkleider
bedeutend unter dem Kostenpreise.

Mädchen-Kleider, Mäntel, Jackets
für Sommer und Winter, Stück von 3 Mk. Netto an.

Mädchen-Blousen, Knaben-Anzüge, Joppen und Paletots
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Pelz-Damen-Barets, Muffen, Colliers, Mäntel
sowie
Pelz- und Krimmer-Garnituren für Kinder
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ausverkauf eines grossen Postens
Linoleums
einfarbig und bedruckt, sowie speciell
Inlaid-Linoleums
mit durchgehendem Muster
meterweise in Rollen, sowie in Resten, ältere Muster und fehlerhafte Stücke
zu aussergewöhnlich ermässigten Preisen.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrirten Preis-Courante controliren.

Montag, den 3. Februar 1902:
*** Haupttag ***
für wollene Kleiderstoffe,
sämmtlich nadelfertig.

Garantirt waschechte Cattune, Satins, Piqués, Batiste etc.

Baumwoll- und Leinen-Stoffe, Bett-, Négligé- und Schürzen-Stoffe, Taschentücher, Inlets, Drells, Züchen, Barchente u. reinwollene Flanelle, Bedruckte Elsässer Flanelle.

Tricotagen und Strumpfwaaren, Hemdhosen, Corsets, Corsetschoner, Strumpfhalter, Leibbinden, Untertaillen.

Sonnen- und Regen-Schirme, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schleier, Gürtel.

Damen-Kleider, Morgenröcke, Trikottaillen, Costumesröcke, Blousen, Sport- und Oberhemd-Blousen, Damen-Westen, Schulterkragen.

Gardinen, Stores, Portièren, Gobelins, Vorhänge, Lambrequins, Rouleaux
20% unter Preis. 20%

Schuhwaaren 20% Seidenstoffe unter Preis.

Freie Hin- und Rückfahrt
nach und von Breslau für Jedermann.

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden **Inventur-Ausverkaufstagen**
ein oder mehrere Retour-Billets III. Klasse
bei Baar-Einkäufen von mindestens

20 M. a. e. Umkreis b. z. 20 km	75 M. a. e. Umkreis b. z. 75 km
30 „ „ „ „ „ 30 „	100 „ „ „ „ „ 100 „
50 „ „ „ „ „ 50 „	200 „ „ „ „ „ 200 „

u. s. w.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse. Die Original-Billets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

Garderobe für Damen, Herren und Kinder, Hüte, Mützen, Hosenträger, Stöcke, Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe.

Rouleaux- und Congress-Stoffe, Stickereien, Trimmings, Spitzen.

Möbel-, Decorations- und Läufer-Stoffe, Sport-Artikel für Radfahrer, Ruderer, Turner.

Ein Posten
Winter-Haus- und Strassen-Schuhe
in Filz und Leder, mit Futter
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Aussergewöhnlich preiswerthe Thee-Gedecke mit 6 Servietten, weiss mit bunten Kanten, nur **3,40** Mk. Netto.

Hohlsaum-Thee-Gedecke mit 6 Servietten, weiss mit bunten Kanten, nur **5,—** Mk. Netto.

Schwere weisse Zwirn-Tischdecken, Stück von **2,—** Mk. Netto.

Gestickte Buffet- und Servir-Decken zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tisch- und Küchen-Wäsche 15% unter Preis.

Ein Posten
echt orientalischer Teppiche, in den verschiedensten Grössen und Mustern **33⅓% unter Preis.**

Zurückgesetzte Teppiche und Vorlagen, sowie Möbel- und Läuferstoffe zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Möbel-Crêpes auf schwarz Fond mit Blumen-Muster, Meter nur **60** Pfg. Netto.

Stoff-Lambrequins mit Goldbortenbesatz, 60/150 cm, Stück **3** Mk. Netto.

Eine grössere Anzahl Reste Möbelstoffe zu Bezügen zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Einzelne Fenster
Gardinen, sowie eine grosse Partie Engl. Tüll-Gardinen, zurückgesetzte bunte schottische Schleier-Gardinen zu erstaunlich billigen Preisen.

Während des **Inventur-Ausverkaufs** haben wir für unsere geehrten Kunden ein
Erfrischungs-Buffet
zur **kostenfreien** Benützung eingerichtet.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl. und Fürstl. Hoflieferant,
Breslau I, Am Rathhause 24—27.

Umtausch sowie Franco-Versand dieser Waaren ausgeschlossen.

Candirter Cacaothee
30 Pfennig das Pfund
empfiehlt 1409
immer frisch
Wilhelm Böse,
Dorotheenstraße,
Chocoladen- und Cacaofabrik.

Arnhold Rosenthal
Schweizer Uhren-Fabrikate und Goldwaaren-Handlung
Breslau, Neue Schweidnitzer-Straße 5
schräg über dem Palast-Restaurant

Silberne Remontoir-Uhren für Herren	von	9	Mark an
„ „ „ Damen	„	10	„ „
Goldene „ „ „ „	„	18	„ „

Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie.
Größte Reparatur-Werkstatt. 98

Ein Geschenk für Jedermann!
Meyer's Historisch-Geographischer Kalender
für das Jahr 1902.

Mit etwa 550 Landschafts- und Städte-Ansichten, Porträts, ethnologischen, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen, sowie Autographen, Münzen- und Wappenbildern und einer Jahresübersicht.

Als Abreißkalender eingerichtet. — Preis 2 Mark.

Unsern illustrirten Katalog „Deutsche Bücherei", welcher auf 64 Seiten eine große Anzahl Text- und Illustrations-Proben empfehlenswerther Werke, die den Grundstock jeder Bibliothek bilden und sich zu Geschenken hervorragend eignen, enthält, bitten wir kostenfrei zu verlangen von jeder Buchhandlung oder direct vom
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

A. Schneider
Glaserei 270
Alsen-Straße 25
empfiehlt sich z. bill. Ausführung von Glasereiarbeiten und Bilderrahmen.

Bei Husten u. Heiserkeit
wende man nur
Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons
an. Dieselben sind **nur echt in Originalpackung** à 20 Pf., 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und den bekannten Geschäften. 1055

Arbeiter-
Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blousen, Schürzen etc. Holz-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, Dachdeckerschuhe sowie sämmtliche anderen Schuh- u. Schnittwaaren für Männer, Frauen und Kinder
empfiehlt billig und gut 657
Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,
Breslau, Neumarkt, Ecke 299, an der Anschlagssäule.
Filzschuhe in jeder Preislage.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Vanille Stücken-Chocolade
verbürgt rein,
à Pfd. 80 Pfg.,
bei 1409
10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.
Wilhelm Boese,
Breslau I,
Dorotheenstr. 1,
Chocoladen- und Cacao-Fabrik.

Umsonst
versendet ein „Illustrirtes Handbuch über Kneipp'sche Heilmittel" an Jedermann die Expedition des „Schreiber's Monatsblätter" Cöthen (Anh.) 59.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Julius Brahns; — für den gesammten sächsischen Inhalt der Zeitung: Paul Bäbe.

Beilage zu Nr. 27 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 1. Februar 1902.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. Februar.

Die Wasserversorgung der Stadt Breslau.

Wichtiger für Gesundheit und Wohlfahrt der Menschen ist kaum irgend etwas wie so das Wasser. Die größere oder geringere Güte des Trinkwassers bedingt die größere oder geringere Ziffer der Krankheits- und Sterbefälle in einer Gemeinde. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Wasserversorgung einer modernen Großstadt. Täglich ein nach zehntausenden von Kubikmetern bemessenes ungeheures Quantum trinkbaren, gesunden Wassers zu schaffen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Stadt.

Früher, als die modernen Großstädte noch erheblich kleiner waren, deckte man den Wasserbedarf der Gemeinde aus öffentlichen und privaten Brunnen 2c., die aus dem Grundwasser gespeist waren, welches sich unter dem Boden der Städte und in deren nächster Umgebung fand. Dann aber stellte man fest, daß dies Wasser, meist in Folge Verunreinigung des Bodens der Städte, sehr viele organische, fäulnißfähige Stoffe enthalte. Man nahm darauf mehr und mehr Abstand von der Verwendung dieses Grundwassers, wie es unsere städtischen Brunnen, Pumpen 2c. uns boten und wendete sich dem Flußwasser zu. Große Filtriranlagen, Wasserhebewerke, Röhren-Leitungen durch die ganze Stadt, gaben der städtischen Wasserversorgung einen ganz anderen Charakter.

In der That zeigte das Flußwasser viel geringere Mengen chemisch nachweisbarer Verunreinigungen, wie das städtische Grundwasser. Und aus Furcht vor diesem unreinen Grundwasser übersah man manche andere störende Eigenschaften des Flußwassers, die zeitweilige Trübung, den faden Geschmack, die wechselnde, [illegible] niedrige, im Sommer zu hohe Temperatur 2c.

Vor etwa 20 Jahren aber machte die Wissenschaft andere, sehr wichtige Endeckungen. Sie stellte fest, daß die Fäulnißstoffe im Wasser bei den Gesundheitsschädigungen gar keine Rolle spielen, daß vielmehr lediglich lebende Organismen, Bakterien, daran betheiligt sind. Und man stellte weiter fest, daß gerade Flußwasser in Folge seiner zahlreichen oberflächlichen Zuflüsse solche Organismen, oft der gefährlichsten Art, enthält, und daß auch die besten künstlichen Filtrationen des Wassers diese gefährlichen Lebewesen nicht ganz beseitigen. Auf der anderen Seite aber wurde ebenso zweifellos festgestellt, daß das Meteorwasser (Regen 2c.) bei dem Durchgang durch den Boden in diesem alle Organismen zurückläßt und als Grundwasser daher fast ganz frei von Lebenskeimen ist. Das Grundwasser — abgesehen von jenem, welches durch verunreinigten städtischen Boden geht, — enthält also keinerlei Ansteckungsstoffe, ist von immer gleicher Temperatur, von bestem Geschmack und gutem Aussehen, kurz, ist das denkbar beste Trinkwasser!

Als im Jahre 1892 in Hamburg die Cholera herrschte und es offenbar wurde, daß das Flußwasser der gefährlichste Träger und Verbreiter dieser furchtbaren Krankheit sei, erwog man in vielen deutschen Großstädten eine Aenderung in der Wasserversorgung, entsprechend den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung. Herr Geheimrath Professor Flügge, eine Autorität auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, veranlaßte im Herbst 1892 hier eine engere Berathung von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten über diese so wichtige Frage.

Das nächste Resultat war die Annahme eines Magistratsantrages, 5000 Mark (später noch 10 000 Mark) auszugeben für Bohrungen nach Grundwasser am Weidendamm, in der Gegend von Zedlitz und Morgenau. Es fand sich dort auch reichliches, aber stark eisenhaltiges, durch Gase verunreinigtes Grundwasser. Bohrungen am rechten Oderufer bei Leerbeutel, Steine, Margareth 2c. ergaben keine genügende Wassermenge. Dagegen war man in dem muldenförmigen Gelände von Pirscham, Althofnaß bis zum Jungfernsee, zwischen Oder und Ohlauer Chaussee, bedeutend glücklicher. Hier wurden starke, reichliches Wasser führende Kiesschichten gefunden. An diesem Terrain wurde denn auch festgehalten.

So leicht und rasch, wie das hier ausgesprochen ist, war die Sache natürlich nicht gemacht. Es galt nun, zunächst in großem Maße Pumpversuche zu machen, um die Ergiebigkeit des Grundwassers festzustellen. Braucht doch eine Stadt wie Breslau täglich zwischen 30—40,000 Kubikmeter Wasser, eine ganz ungeheure Menge. Es galt aber auch, die Beschaffenheit des Wassers sorgfältig zu prüfen, Enteisenungsanlagen zu machen, d. h. Vorrichtungen zur Befreiung des Grundwassers von dem in ihm enthaltenen Eisen, welches zwar durchaus nicht gesundheitsschädlich ist, aber die Klarheit des Wassers verhindert. Besondere Arbeiten aber verursachten auch die Verhandlungen mit den zahlreichen kleinen ländlichen Besitzern, deren Grund und Boden für die Zwecke der Grundwasserversorgung mit benutzt, zum Theil für die Stadt erworben werden mußten.

Da ist es denn kein Wunder, daß es über vier Jahre, bis zum April 1897, dauerte, ehe der Magistrat mit neuen Vorschlägen an die Stadtverordneten heranging und für die Weiterführung der Arbeiten zunächst 62,000 Mk. forderte. Die Herren Prof. Dr. Flügge und Baurath Thiem in Leipzig, die erste Autorität auf dem Gebiete der Grundwasserversorgung, hatten umfangreiche Berichte über ihre Thätigkeit vorgelegt, aus welchen die Ausführbarkeit des Projekts der Grundwasserversorgung Breslaus unzweifelhaft hervorging. Wir können hier natürlich nur einige wesentliche Punkte aus den werthvollen Forschungen der beiden Männer der Wissenschaft hervorheben.

In dem vorbezeichneten Gelände wurde das Vorhandensein eines 4—500 Meter breiten, 7—12 Meter tiefen Grundwasserstroms festgestellt. Hier muß besonders betont werden, daß es sich nicht um ein mit Wasser gefülltes Becken, sondern um einen regelrechten, von oben gespeisten, geradezu unerschöpflichen Strom handelt. Auf einer Länge von etwa 7 Kilometern würde nach dem Untersuchungsergebnisse der Strom täglich 60,000 Kubikmeter Wasser liefern. Auch die umgebenden Flüsse können als Erzeuger bis dahin nicht vorhandener Grundwassermengen ausgenützt werden. Von einer Erschöpfung des Wasservorraths und damit von der Gefahr einer Wassernoth in Breslau kann also unter keinen Umständen geredet werden.

Mit diesen Feststellungen war die feste Grundlage für die neue Wasserversorgung Breslaus gegeben. Allerdings handelt es sich noch um ganz gewaltige, in die Millionen gehende Kosten. Diese aber mußten aufgebracht werden, einmal, weil es sich hier um die Gesundheit und das Wohlbefinden von Hunderttausenden handelte und dann auch, weil die sonst erforderliche Verbesserung unserer Filtrationsanlagen für die fernere Benutzung des Flußwassers jedenfalls auch etwa 1½—2 Millionen Mk. neue Ausgaben verursacht haben würde. Für die Grundwasserversorgung aber sind die Kosten auf rund vier Millionen Mark angesetzt, von welchen 633,000 Mk. auf Grunderwerb, 3,140,000 Mk. auf Baukosten und 227,000 Mk. auf verschiedene Unkosten berechnet werden. Für diese Summe erhalten wir eine Anlage, die auf lange Jahre hinaus uns das wichtigste Nahrungsmittel, das Wasser, in vortrefflicher, tadelloser Beschaffenheit liefern wird. Auf die Einzelheiten gehen wir später noch einmal ein.

Die Grundwasserversorgung Breslaus ist ein Kulturwerk von großer Bedeutung. Und die um die demnächst stattfindende Vollendung dieses großen kulturellen Werks eifrig und seit Jahren bemühten Männer haben gerechten Anspruch auf Dank und Anerkennung aller Bewohner unserer Stadt Breslau. ○

An die Gewerkschafts-Vorstände Breslau's.

Laut § 4 des Kartell-Statuts haben die Wahlen der Delegirten aller Gewerkschaften im Januar eines jeden Jahres stattzufinden.

Gewerkschaften bis zu 100 Mitgliedern wählen einen Delegirten, für das weitere angefangene Hundert wieder einen, für je 200 Mitglieder mehr kann ein Delegirter mehr entsendet werden, jedoch nicht mehr als 6 Delegirte.

Die Gewerkschafts-Vorsitzenden sind verpflichtet, Namen und Adressen der neugewählten bezw. wiedergewählten Delegirten dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells umgehend mitzutheilen; Wohnungsveränderungen der Delegirten sind von diesen selbst sofort dem Kartell-Vorsitzenden bekannt zu geben.

Unter Hinweis auf den Beschluß der letzten Kartell-Sitzung werden die Gewerkschafts-Vorstände aufgefordert, die Kandidaten für die Gewerbegerichtswahlen recht bald wählen zu lassen, und Namen, Beruf und Wohnung derselben dem Vorsitzenden des Kartells sofort mitzutheilen, damit die Liste der Kandidaten rechtzeitig zusammengestellt werden kann.

Ferner werden die Gewerkschafts-Vorsitzenden ersucht, den statistischen Fragebogen recht bald abzuliefern und, soweit dies noch nicht geschehen ist, eine Stellungnahme der Mitglieder zur Zentral-Bibliothek zu veranlassen, bezw. von dem Beschlusse in dieser Frage den Kartell-Vorsitzenden zu benachrichtigen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
J. A.: E. Neukirch,
Messergasse 18/19.

---

* **Das Bäckergewerbe** steht hinsichtlich der Lehrlingszüchterei obenan. Es ist dies eine längst bekannte Thatsache. Auch in Breslau leisten die Herren Bäckermeister in der sogenannten Ausbildung von Lehrlingen nichts Geringes. Am Dienstag sind nicht weniger als 58 Lehrlinge aufgenommen worden. Die armen Jungen können uns leid thun. Sie müssen sich drei bis vier Jahre „ausbilden" lassen, arbeiten dann einige Jahre als Gesellen bei niedrigem Lohne, um dann schließlich als ältere Leute dem Gewerbe überhaupt den Rücken zu kehren und als Fabrikarbeiter, Haushälter 2c. ihr Glück zu versuchen. Wir können deshalb allen Eltern und Vormündern nur den Rath geben, ihre Kinder und Mündel nicht Bäcker werden zu lassen.

* **Unglücksfall.** Am 30. v. Mts. kam ein obdachloser Kellner zu Fall und zog sich eine Verstauchung des rechten Armes zu. In der Unfallstation auf der Karlsstraße wurde ihm die erste Hilfe geleistet, worauf er in das Allerheiligenhospital geführt wurde.

* **Herabgestürzt.** Am 25. v. Mts. stürzte das vier Jahre alte Mädchen Gertrud Bunke, Tochter eines Märkischestraße 20 wohnenden Kutschers, daselbst aus dem vierten Stockwerk in das dritte und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Derselben ist das Kind am 29. v. Mts. erlegen.

* **Jugendlicher Betrüger.** In die Wohnung eines Haushälters von der Weidenstraße kam am 24. d. Mts. ein etwa vierzehnjähriger Knabe und gab an, von einer bei dem Haushälter wohnenden Verkäuferin beauftragt worden zu sein, derselben ein Paar Schuhe zu überbringen. Es wurden ihm auch ein Paar schwarze Lackschuhe verabfolgt, jedoch ergab sich später, daß ein solcher Auftrag nicht ertheilt worden war, es sich vielmehr um einen Betrug gehandelt habe. Der Knabe, der noch nicht ermittelt werden konnte, war u. A. mit einer grünen Joppe und einer schwarzen Hose bekleidet.

* **Renitenter Miether.** In einem Hause auf der Brandenburgerstraße kam es gestern Abend zu einer aufregenden Szene zwischen einem ausziehender Miether und dem Hauswirth. Dieser wollte wegen rückständiger Miethe verschiedene Sachen zurückbehalten, worüber der Miether, ein Bilderhändler, derart in Wuth gerieth, daß er verschiedene Hausgeräthe ergriff und damit in rohester Weise auf den Wirth eindrang, so daß dieser aus mehreren Wunden stark blutete. Es wurden zwei Aerzte gerufen, die ihn in Behandlung nahmen, der Thäter wurde verhaftet.

* **Gestohlen** wurden: einem Studenten in einem Straßenbahnwagen aus der Ueberziehertasche ein Portemonnaie mit 18 Mk. und zwei Pfandscheinen und einem Zigarrenmacher aus dem Flur eines Hauses auf der Matthiasstraße ein grüner Kinderwagen. Ferner wurde am 29. d. Mts., Abends, in eine Wohnung auf der Jägerstraße ein Einbruch ausgeführt; der Thäter entwendete ein hell-

---

Das kleine Lied vom Bischen Sonnenschein.

Von Martin Lang.

Kennst du das kleine Lied
Vom Bischen Sonnenschein?
Ein nacktes Seelchen saß am Rain
Und flocht in einen dunkeln Kranz
Ein lichtes Blumensternchen ein
Wie Sonnenglanz
Und summt dazu so traurig müd'
Das kleine Lied,
Das Lied vom Bischen Sonnenschein.

Kennst du das kleine Lied
Vom Bischen Sonnenschein?
Drei blasse schmale Kinderlein
Im Hinterhause singen's oft
Mit ihren Stimmchen, dünn und fein,
Wann unverhofft
Ein Stückchen Sonne niedersieht —
Das kleine Lied,
Das Lied vom Bischen Sonnenschein.

Kennst du das kleine Lied
Vom Bischen Sonnenschein?
Es schaut so kalt und finster drein
Der Sänger, der vertrieben irrt,
Da tritt sein Töchterchen herein,
Und lichter wird
Die düstre Stirn, durch seine Seele zieht
Das kleine Lied,
Das Lied vom Bischen Sonnenschein.

Lobe-Theater.

„Rosmersholm". Schauspiel in vier Akten von Henrik Ibsen. Eine düstere Stimmung lagert über den Gemäuern des alten Herrensitzes der Rosmers, in den Hallen, da man „nicht lachen kann". Es geht eine Sage, daß in diesem Hause die Kinder niemals schreien, daß die groß gewordenen aber das Lachen verlernten. Uralt ist diese Legende. Ihr schließt sich jene an von den Todten der Rosmers, die in Gestalt von weißen Pferden sich wieder sehen lassen, sobald ein Lebender ihnen folgen soll. — Unter den Schatten dieses Aberglauben seufzte der junge Prediger Johannes Rosmer — seine Vorfahren waren sämmtlich Prediger oder Offiziere — mit seiner Gattin. Ihnen beiden war das Elternglück nicht beschieden. Beate, so hieß die Gattin, war darüber gemüthskrank geworden. Dann kam Rebekka West ins Haus, frisch und lebensmuthig, beseelt von dem Vorsatz, den Bann zu brechen, der über diesem Todtenhause lag. Es gelang ihr nicht. Das Unglück der Kranken hinderte das Glück des Mannes, der Rebekka lieben mußte. Sie begeht deshalb die schwere That, dem Allen ein schnelles Ende zu bereiten. Beate wird aus dem Mühlbach gezogen — sie war ja gemüthskrank gewesen. Und nun soll ein neues Leben beginnen für die beiden Ueberlebenden, Johannes Rosmer soll seiner Lethargie entrissen werden und Rebekka will ihn dazu ermuntern. Aber nun sind ihr die Flügel gelähmt. In den Kampfesmuth mischt sich immer wieder banger Zweifel. Das Glück, die Schuldlosigkeit will nicht kommen. Vielmehr drängt sich auch vor Rosmers Gemüth immer wieder die bange Frage: Was hat Beate in den Tod getrieben? Um nicht auch seinen Geist umdüstern zu sehen, giebt Rebekka ihm die Erklärung. Damit ist auch für sie das Schicksal besiegelt. Sie will ihn groß und frei und glücklich wissen. Zu jedem Opfer ist sie bereit. Und als er fordert, sie solle auf der Stelle jenen Weg über den Mühlbach gehen, den Beate ging, da erklärt sie sich bereit, nur damit er den Glauben an sich selbst und die Größe seines Willens wiederfinde. Sie gehen schließlich beide in den Tod, weil nicht der eine den anderen allein für die Schuld büßen lassen will. Hatte sie, was sie that, doch nur für ihn gethan. Das ist die Geschichte von Rosmersholm.

Die Aufführung am Freitag sah ein bis zu den letzten Plätzen besetztes Haus. Emanuel Reicher gab als Gast den Rosmer schlicht und einfach. Ihm assistirte Frl. Illing als Rebekka, groß, herb, durchgeistigt. Herr Barna spielte den fanatischen Reaktionär mit Würde und Verständniß, Herr Lehrmann stellte einen freisinnigen Führer als rothhaarigen Hallunken vor. Gut durchdacht war der Ulrik Brendel des Herrn Ziegel. Dem unglücklichen, begabten Alkoholisten lieh der Darsteller seine bewährte Gestaltungskraft. Auch Frl. Sanden ist lobend zu erwähnen. fk.

Aus aller Welt.

Die Kehrseite. Das Dr. Heinz-Ensemble erzielte am Sonntag im „Albert-Theater" zu Leipzig mit der Aufführung von Heijermanns Schifferdrama „Die Hoffnung" einen schönen Erfolg, der nur durch ein überraschendes Vorkommniß für einige Minuten gestört wurde. Als nämlich, so erzählte die „Frkf. Ztg.", die Mutter Barends ihrem Sohne einen Spiegel vorhielt, damit der junge Mann sich im Schmucke der ihm geschenkten Ohrringe betrachte, beachtete sie nicht eher die Rückseite des Spiegels, als bis ein homerisches Gelächter den Saal durchbrauste. Zu ihrem Schrecken erkannte sie dann, daß auf dieser Rückseite ein Plakat aufgeklebt war, dessen Aufdruck gerade bei den Leipzigern höchst appetitreizend wirken mußte, denn er zeigte in großen Buchstaben die Worte: „Heute Schweinsknochen!"

Höhlenbewohner. Auf einem unbebauten Grundstück an der Frankfurter Chaussee ist eine regelrecht angelegte Höhle entdeckt worden, in der, wie sich herausgestellt hat, bereits seit Wochen zahlreiche Burschen und Mädchen hausten. Die Bewohner der Nachbarschaft hatten seit einiger Zeit unter Diebstählen aller Art zu leiden. Eines Abends bemerkten nun Passanten mehrere verdächtige junge Leute beiderlei Geschlechts, die plötzlich wie vom Erdboden verschwunden waren. Es wurden darauf weitere Nachforschungen angestellt, man entdeckte eine Falthüre und benachrichtigte die Polizei. Als diese aber Nachts das Nest ausnehmen wollte, waren die Vögel ausgeflogen. Auf einer Leiter kletterte man in eine geräumige Höhle herab, die fast wohnlich eingerichtet war. Es wurden Weinflaschen und verschiedene andere Gegenstände gefunden, die darauf schließen ließen, daß die Höhlenbewohner kein schlechtes Leben geführt hatten.

Begnadigt. Dem „Neuen Münch. Tagbl." zu Folge hat Prinzregent Luitpold von Bayern die Begnadigung des vom Augsburger Schwurgerichte zum Tode verurtheilten Räubers und Mörders Matthias Kneißl zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verfügt.

Gerüsteinsturz. Am Erweiterungsbau der städtischen Kunsthalle in Düsseldorf stürzte ein Gerüst ein, fünf Maurer wurden zum Theil schwer verletzt.

Ein von Heidelberg kommender Zug überfuhr in der Nähe von Frankfurt a. M. zwei Streckenarbeiter. Beide wurden sofort getödtet. Sie waren verheirathet und Familienväter.

In der Kupferschmiede der kaiserlichen Werft in Kiel waren längere Zeit hindurch unerklärliche Metalldiebstähle vorgekommen. Als Thäter sind jetzt nach einer Mittheilung aus Kiel der Ober-Feuermeistermaat Balkowski, der Ober-Feuerwerksmaat Flow und der Heizer Ruß ermittelt und verhaftet worden. Man vermuthet, daß auch Zivilpersonen mit den erheblichen Diebstählen in Verbindung stehen.

Die Strafkammer in Düsseldorf entschied als Berufungsinstanz in einem Prozeß gegen 50 Schlächtermeister wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz dahin, daß eine Färbung von gelatinehaltigen Wurstwaaren (Schwartenmagen, Sülze 2. s. w.) durch Zusatz von Wurstroth erlaubt sei, indem sich diese Färbung nur auf die Gelatine erstrecke, daß aber ein gleicher Zusatz bei der Fabrikation von Fleischwurst eine Täuschung des Publikums bedeute und deshalb zu bestrafen sei.

Seltsame Abenteuer einer Leiche. Ein Einwohner der russischen Stadt Dwinsk stürzte unlängst von einer im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke ab und zerschmetterte sich den Schädel. Die Leiche wurde bis zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung in einen bei der Brücke stehenden Güterwagen gelegt, der beim Rangiren des Zuges aus Versehen mitgenommen wurde und nach Orel abging. Der Zugführer, der den Wagen für leer hielt, überließ ihn zwei blinden Passagieren als Versteck. Als dieser die Leiche erblickten, sprangen sie voll Entsetzen während der Fahrt aus dem Zuge. Auf

grünes Kleid mit dunkelblauem Besatz, einen schwarzen Krimmerkragen, einen schwarzen Sommerkragen, zwei Bettdecken, verschiedene Wäschestücke und zwei Paar Gamaschen.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 30. v. Mts. wurden einem Kaufmann auf der Gräbschenerstraße aus seinem Geschäftslokal mittelst Einbruchs gestohlen: 108 Mark baar, für 10 Mk. Briefmarken, sechs Flaschen Punsch, fünf Flaschen Rum, zwölf Flaschen Ungarwein, Chokolade im Werthe von 45 Mk., eine Anzahl Krausen mit Liebig's Fleischextrakt, für 30 Mk. Saccharinkörner, Apfelsinen und eine silberne Taschenuhr mit Goldrand. Der Dieb hat die vom Hausflur aus in das Geschäft führende Thür mit einem Nachschlüssel geöffnet.

Deutscher Reichstag.

131. Sitzung. Freitag, den 31. Januar 1902:

Die zweite Berathung des Etats des

Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Pachnicke** (frs. Vp.): Im Verein mit den Herren Bassermann, Dr. Hitze und Roesicke-Dessau habe ich eine Resolution eingebracht. Es soll eine Kommission, bestehend aus Vertretern der verbündeten Regierungen, Mitgliedern des Reichstags und sonstigen Sachverständigen von Seiten des Herrn Reichskanzlers gebildet werden, welche die bisher begründeten Arbeitslosenversicherungseinrichtungen prüfen und Vorschläge über eine zweckmäßige Ausgestaltung dieses Zweiges der Versicherung machen soll. Träger einer solchen Versicherung können außer den Arbeiterberufsvereinen, Gewerkschaften und Gewerkvereinen, vor Allem die Gemeinden sein. Der Staat soll den betreffenden Zweckverbänden nur die Befugniß zur Durchführung der Versicherungen geben. Ueber die Verschuldung der Arbeitslosigkeit könnten die Gewerbegerichte entscheiden. Wenn der Reichstag unsere Anregung aufnimmt, wäre es unverständlich, wenn sich die Regierung ablehnend verhielte. (Bravo links.)

Abg. **Bassermann** (natl.): Ich bitte, meinen Antrag, im nächsten Etat eine finanzielle Unterstützung für das internationale Arbeitsamt in Basel vorzusehen, anzunehmen. Der Antrag Gebel, die Regierung zur Gründung eines internationalen Arbeitsamtes aufzufordern, halten wir für überflüssig. Es liegt in unserem Interesse, daß die ausländischen Staaten der Entwickelung unserer Sozialreform pari passu folgen und diesem Zweck soll die Unterstützung des internationalen Arbeitsamts dienen.

Abg. Dr. **Hitze** (Zentr.) unterstützt die Anträge Pachnicke und Bassermann. Die Schaffung eines von den Regierungen zu gründenden Arbeitsamts scheint mir überflüssig. Ein privates Arbeitsamt hat vor dem staatlichen den Vorzug der Unabhängigkeit. Ich wundere mich über die optimistische Anschauung der Sozialdemokraten einem staatlichen Arbeitsamt gegenüber.

Abg. **Roesicke**-Dessau (wildl.) spricht sich für eine regelmäßige Reichsunterstützung des Baseler Arbeitsamtes aus. Die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung ist möglich, allerdings müßte sie zwangsweise eingeführt werden. Wenn die Polizei allen Vereinen gegenüber gleiches Recht gelten ließe, so müßte unter Umständen auch auf solche Vereinsversammlungen, die unter Leitung der höchsten Frauen stehen, auf patriotische Frauenvereine, diese Praxis ausgedehnt werden. Die Frauen den Männern ganz gleich zu stellen, geht ja nicht an, das Koalitionsrecht muß ihnen aber unbedingt eingeräumt werden.

Abg. **Rosenow** (Soz.): Es gibt keine populärere Versicherung als die Arbeitslosen-Versicherung, denn unter Krankheit und Arbeitslosigkeit haben die Arbeiter am meisten zu leiden. Es ist nicht richtig, daß diese Versicherung den Faulen zum Schaden der Fleißigen nütze, denn in Zeiten der Krisis werfen die Unternehmer Fleißige und Faule ohne Unterschied aufs Pflaster. Hand in Hand mit der staatlichen Arbeitslosen-Unterstützung muß dann natürlich der staatliche, zentralisirte Arbeitsnachweis gehen. — Unser Antrag auf Eintreten des Reiches für Errichtung eines internationalen Arbeitsamts ist durchaus nicht überflüssig. Es ist klar, daß einer derartigen Anregung seitens der Regierung viel mehr Autorität beiwohnt als wenn sie von privater Seite erfolgt. — Ich komme zum Thema der gewerblichen Nachtarbeit. Die Nachtarbeit untergräbt die Gesundheit der Arbeiter, sie untergräbt auch das Familienleben. Häufig ist der Arbeiter gezwungen, seinen überangestrengten Körper durch Alkoholgenuß aufrecht zu erhalten. Dabei könnte man heute die Nachtarbeit in einer großen Zahl von Betrieben ohne jede Gefährdung des Betriebes entbehren. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit ist der allergeeignetste, um mit aller Energie die Nachtarbeit zu bekämpfen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Sittart** (Zentr.): Die Sozialdemokraten wollen angeblich Alles für die Arbeiter, dabei nennen sie selbst gegen das Geringste, das wir ihnen bieten können, (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Neuerdings haben sie sich freilich zur Taktik des Zentrums bekehrt und haben auch Anträge auf dem Gebiete der Sozialreform zugestimmt. (Allg. Heiterkeit. Wird es Verbesserungen waren?) Auch unsere früheren Forderungen waren Verbesserungen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Stolle** (Soz.): Es ist durchaus verständlich, daß wir gegen die Fabrikinspektoren bezeugen. Wir haben im Gegentheil Anträge auf Erweiterung der Inspektion gestellt. Der Bericht der Fabrikinspektoren in Dresden erkennt an, daß das Verhältniß zwischen ihr und den Arbeiterinnen durchaus auf Vertrauen beruhe, nur seien die Arbeiterinnen unsicher und unklar in ihren Angaben. Die Berichte der Fabrikinspektoren zeigen überhaupt, daß ein gewisser Mut dazu gehört, uns zuzurufen: Ihr habt! Die Arbeiter beschweren sich nur mit Recht darüber, daß die Fabrikinspektoren erst ins Kontor und dann in die Fabrik gehen. So lernen sie die Mißstände nie kennen. Wir sind das Sprachrohr für die armen Leute, die selbst nicht Klage zu führen wagen. Die königlich-sächsische Regierung hätte doch die Pflicht gehabt, für billigeres Schweinefleisch in Sachsen zu sorgen. Wenn es wahr ist, was die „Deutsche Tageszeitung" sagt, daß die Vertheuerung des Fleisches von einem Händlerring herrühre, warum geht die Regierung gegen diese Ringbestrebungen nicht vor? Gegenüber der Ansicht des Herrn Hitzert muß ich betonen, daß uns die Anträge der anderen Parteien nicht weit genug gingen und durch unser Drängen wenigstens etwas für die Arbeiter gethan wurde. Das Zentrum hat sich immer nur auf Resolutionen beschränkt, wir haben energisch Arbeiterschutz verlangt und können uns auf das Zeugniß des Fürsten Bismark berufen: **„Ohne Sozialdemokratie kein Arbeiterschutz!"** (Beifall bei den Soz.)

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Dr. **Fischer**: Ich habe nur von den Angriffen der sozialdemokratischen Presse gegen die sächsische Fabrikinspektion gesprochen. Redner verliest als Beweis einen Artikel: „Die sächsische Fabrikinspektion" aus dem „Vorwärts", der Vorwürfe gegen die umgestaltete sächsische Fabrikinspektion enthält.

Abg. **Horn**-Sachsen (soz.): Es ist unbegreiflich, daß die sächsische Amtshauptmannschaft Dresden im Gegensatz zum Reichsgericht zu dem Verbot des Streikpostenstehens kommen konnte. Der Erlaß der bayerischen Regierung betr. Auflösung einiger Zahlstellen des Glasarbeiterverbandes, ist vollständig ungerechtfertigt, denn es ist nicht nachgewiesen worden, daß jene Zahlstellen ihre Befugnisse überschritten hätten. Herr von Heyl hält eine Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter für verwerflich. Ich richte an ihn die Frage, ob es wahr ist, daß er selbst seinen Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes verbietet? — Der Hamburger Akkordmaurerstreik, den Herr von Heyl auch erwähnt hat, ist rein eine innere gewerkschaftliche Frage. Daß Herr von Heyl aber gerade für die Akkordarbeiter eine Lanze einlegte, ist mir ein Beweis dafür, daß dieselben auf dem Holzwege sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.)

Sächsischer Bundesrathsbevollmächtigter Dr. **Fischer**: Herr Abg. Horn hat die Dresdener Streikpostenverordnung als auf Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen ruhend bezeichnet. Ich gratulire dem Vorredner wegen seiner außerordentlichen Kenntniß. (Heiterkeit.) Bei dem betreffenden Glasarbeiterstreik sind aber Ausschreitungen auf beiden Seiten vorgekommen, nach den Zeitungsmeldungen allerdings mehr Behelligungen Arbeitswilliger durch Streikende, als umgekehrt.

Abg. **Sachse** (Soz.) erörtert die Mißstände in den Verhältnissen der sächsischen und westfälischen Bergarbeiter. — Die Strafen wegen der Uebertretungen der bergpolizeilichen Vorschriften Seitens der Unternehmer sind viel zu gering. — Die furchtbare Wurmkrankheit nimmt unter den Bergarbeitern von Jahr zu Jahr zu, sie ist von ausländischen Arbeitern eingeschleppt worden und es giebt Mittel, sie zu verhindern. Allerdings steht der Schutz des nationalen Rindviehs und Schweines Ihnen (nach rechts) näher als der Schutz des nationalen Arbeiters. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das sage ich auch der Zentrumspartei, die sich um die Viehseuche ja auch so bemüht hat. — Herr Geheimrath Fischer erwiderte meinem Freund Stolle, nicht die Behörden seien schuld, daß die Arbeiter die Säle nicht zu Versammlungen bekämen, sondern die Wirthe. In Wahrheit liegt die Sache gerade umgekehrt, denn die Behörden sind es, die den Wirthen Schwierigkeiten machen, wenn dieselben ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben. Ich muß übrigens anerkennen, daß die sächsische Regierung uns mit den artigen Schwierigkeiten noch nicht belästigt hat. — Von einer Verhetzung gegen die Fabrikinspektoren durch uns kann doch keine Rede sein. Wenn ein gewisses Mißtrauen bei den Bergarbeitern gegen die Fabrikinspektoren besteht, so braucht man sich nicht zu wundern. Redner führt einige Fälle an, wo Arbeiter auf Veranlassung von Berginspektoren entlassen worden seien, die sich auf den Unternehmerstandpunkt stellten. (Beifall b. d. Soz.)

Preußischer Geheimrath **Schneider** (schwer verständlich) sucht die Vorwürfe des Abg. Sachse zu widerlegen und erklärt, daß die Bergbehörden alle Vorsichtsmaßregeln trafen, um Unfälle zu verhüten.

Sächsischer Bundesrathsbevollmächtigter Dr. **Fischer**: Die Beschwerden gegen die bergpolizeilichen Vorschriften sind lediglich Landessache und gehören nicht vor den Reichstag. Mit Ihren Beschwerden müssen Sie sich an das Bergamt wenden. Wenn die Abg. Stolle und Sachse gesagt haben, daß die Sozialdemokraten in Sachsen keine Versammlungslokale erhielten, so kann ich dem entgegen haben, daß bei der letzten Wahl in Döbeln die Konservativen auch kein Lokal erhalten konnten.

Abg. **Thiele**-Halle (Soz.) bespricht die jüngst erlassene Verordnung des Bundesraths für die Angestellten im Gastwirths- und Schankgewerbe, die total ungenügenden Schutz vorsieht. ordnung ausgeschlossen sei. In keinem Gewerbe ist Krankheit Mortalität so häufig, wie im Gastwirths- und Schankgewerbe. Verordnung bleibt weit zurück hinter dem, was von An schon lange gefordert wurde und in einzelnen Kantonen der Sc schon Gesetz ist. Von einem Fortschritt der Sozialreform kann wirklich keine Rede sein. Wir hetzen nicht, wie uns Herr F vorgeworfen hat, wir heizen nur und gerade die sächs Regierung giebt uns viel Holz zum Einheizen (Bravo! den Soz.).

Präsident Graf **Ballestrem**: Ich habe den Ausdruck „he von Seiten des Herrn Geh. Rath Fischer nicht gehört. S er erfolgt sein, so würde ich ihn als unangemessen erk müssen. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Hätten wir über Gastwirthsgewerbe eine weitergehende Verordnung erlassen wäre sie nicht ausgeführt worden. Auf die Arbeitgeber ihr Personal unmenschlich ausnützen, müssen wir zunächst erzi lich wirken. Eine solche Verordnung kann von keiner Polizeibeh kontrollirt werden, hier ist man auf das Anstandsgefühl und guten Willen der Unternehmer angewiesen. Es ist keineswegs geschlossen, daß man seiner Zeit weitergeht. Die Verordn geht übrigens in 5 Punkten weiter als die Beschlüsse der Kommi für Arbeiterstatistik und nur in zwei Punkten bleibt sie dahin zurück. Der nationalliberale Antrag blieb erheblich hinter der ordnung zurück. In der Schweiz bezieht sich der Schutz überwie auf die Kellnerinnen. Ich bitte, kein abfälliges Ur über die Verordnung zu fällen, bevor Sie wissen, wie sie praktisch bewährt hat. Ich wäre sehr zufried wenn die Arbeitgeber sie beachten würden. U die Verordnung fallen auch die am Buffet beschäftigten Perso Hausdiener und Kutscher sind deshalb nicht mit einbezogen, weil auch nicht in die Statistik mit einbezogen waren. Hier müssen besondere Erhebungen vorgenommen werden.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Die kürzlich ergangene Verordn zum Schutz der im Gastwirthgewerbe Angestellten, sieht für ge Kategorien der weiblichen und jugendlichen Angestellten nicht e mal den 16stündigen Arbeitstag als Höchstmaß vor, sondern stattet eine noch längere Arbeitsdauer. Auch die Bestimmu über die Sonntagsruhe genügen bei Weitem nicht. Und eine so Verordnung wird erlassen, in einer Zeit, wo das Gastwirthgew sich im Aufschwung befindet. Das ist kein schöner Punkt in uns Sozialpolitik! (Sehr wahr! bei den Soz.)

Württembergischer Bundesbevollmächtigter **von Schicker** streitet, daß die Verordnung eine ununterbrochene 16stünd ge Arbe zeit vorsieht. Eine erhebliche Steigerung der Ruhezeit wi den größten Theil der kleinen Wirthe zu Grunde richten.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel „Staatssekre wird bewilligt.

Der Präsident bringt hierauf die zahlreichen Resolutionen, die diesem Titel gestellt sind, zur Abstimmung.

Die Resolution Bassermann (natl.), Hitze (Zent Roesicke (wildl.), im nächsten Etat eine finanzielle Unterstütz für das internationale Arbeitsamt in Basel vorzusehen, wird ei stimmig angenommen.

Eine Resolution Albrecht (Soz.): Die Gründung eines in nationalen Arbeitsamtes herbeizuführen, wird gegen die Stimm der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Ebenso wird eine Resolution Albrecht (Soz.), welche Fristverlängerung für die Zinkhütten um 1½ J verkürzt wissen will, gegen die Stimmen der Freisinnigen Sozialdemokraten abgelehnt.

Dagegen wird eine Resolution Dasbach (Zentr.), welche Fristverlängerung nur den größeren Betrieben zubilligt, einstimm angenommen.

Eine Resolution Bassermann (natl.), Hitze (Ze Roesicke (wildl.) betr. die Vorlegung einer Uebersicht über Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reichs, wird einstimm angenommen.

Die Resolution Roesicke-Pachnicke (fr. Vp.) betr. Errichtung von kommunalen und gemeinnützigen Arbeitsnachwei wird abgelehnt. Dagegen stimmen die beiden konservativen P teien und die Sozialdemokraten.

Die Resolution Pachnicke-Hitze-Bassermann, Kommission zu bilden, um die bisher gegen die Folgen der Arbei losigkeit getroffenen Versicherungseinrichtungen zu prüfen, wird ge die Stimmen der Rechten angenommen.

Die Resolution Dr. Crüger (fr. Vp.) betr. eine Enqu über die Innungsverhältnisse wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Weiterberathung des Etats auf Sonnab 1 Uhr vertagt.

der Station Malinowka wollte der Zugführer seine heimlich mitgenommenen Freunde im Güterwagen besuchen. Die Haare standen ihm zu Berge, als er statt der Passagiere die Leiche sah. Kurzentschlossen warf er sie in einen Graben bei der Station und fuhr weiter. Inzwischen hatte man in Dwinsk entdeckt, wie und wo die Leiche abhanden gekommen war. Man telegraphirte nach allen Stationen, die der Güterwagen durchlaufen mußte; der Zugführer wurde ins Gebet genommen und gestand Alles ein. Man suchte die ganze Strecke ab und brachte dann die Leiche im Triumph nach Dwinsk zurück. Der Zugführer wurde verhaftet.

Fünf Tage verschüttet zu sein und bei der Befreiung in den Ruf auszubrechen: „Morgen wird aber blau gemacht!" — dies schier unglaubliche Kunststück hat ein italienischer Arbeiter fertig gebracht. Am Dienstag voriger Woche wurde der Bergmann Menicol in einem Stollen des Kappeler Bergwerks bei Freiburg in Baden mit noch zwei Arbeitsgenossen, die nach 24 Stunden als Leichen aufgefunden wurden — verschüttet und befindlich in diesem Zustande 114 Stunden ohne Nahrung, ohne frische Luft und ohne Licht, und nur mit Hemd und Hose bekleidet. Nach endlosen Mühen der Bergmannschaft erhielt diese endlich am Sonntag Morgen Lebenszeichen von dem Verunglückten, der, nachdem sich ihm seine Kameraden ihrerseits bemerkbar gemacht hatten, zu — singen und zu pfeifen (!) begann und, nachdem nach mehrstündiger Arbeit die letzte hindernde Wand seines unterirdischen Kerkers durchbrochen war, als Erstes die Worte ausrief: „Morgen wird aber blau gemacht." Als man dann den dem Licht der Welt Wiedergegebenen in das Bergarbeiter-Heim führen wollte, riß er sich los und sprang die Treppe dieses Hauses mit einer Behendigkeit hinauf, daß ihm keiner seiner Retter so schnell zu folgen vermochte. Menicol ist auf Bergbau-Lehrling inventirt; er hat das gleiche Schicksal bereits einmal in Oberschlesien — wo er 24 Stunden unter der Erde gebrachte — auch einmal in Aachen — 56 Stunden — über sich ergehen lassen, wie man sagt, mit derselben Leichtigkeit.

52 52 52 52

Inventur-Ausverkauf.

Um mit dem großer Lager zu räumen, habe ich **große Posten** in allen Abtheilungen meines

Waaren-Hauses

zu erstaunlich beispiellos billigen Preisen zum Verkauf gestellt und offerire soweit der Vorrath reicht:

1230

Knaben-Garderobe.

Complette Anzüge,

schon von 2 Mk. bis 9 Mk.

Herren-Anzüge und Paletots

von 9 Mk. bis 40 Mk.

Beinkleider von 2,50—8,00 Mk.

Vereinen gewähre Extra-Rabatt.

Eduard Freund,

52 Reusschestrasse 52.

Bitte auf Firma und Nummer zu achten.

Hochfeine

Röst-Caffee

das Pfund **0.70, 0.80, 0.9**
1.00, 1.20 bis 1.60 Mk.
Bester w. Farin Pfd. **28**
Cacaopulver „ **110**
Weizenmehl 00 „ **13**
Schöne gr. Pflaumen **20**
Kartoffelmehl Pfd. **9**
Brennspiritus Ltr. **21**
Petroleum „ **16**
Backobst, feine Mischung,
das Pfund **22, 25, 30** u. **40**
Schottenheringe,
die Mandel **50** Pfg. bis **1.00**
Schnittbohnen,
2 Pfund-Dose **27** Pfg.
Kohlraby mit Grün,
2 Pfund-Dose **32** Pfg.
Alle anderen Artikel
besten u. zu billigsten Preis
empfehlen

Carl Sch & Kühne

Lager und Engros-Verkauf
Friedrich Wilhelmstraße 5
(Hof links, Packkammer).
Filialen:
Grüdschnerstr. 12, Mauritiu
straße 14, Vorwerksstr. 7

J. Kaluza,

Schuhmacherstr., Hirschstr.
empfiehlt sein gr
Lager von

Schuh
Waare

für Herren, Dam
und Kinder. Ganz besonders a
merksam mache ich alle me
Freunde und Bekannte auf m
colossales, in all. Größen sortir
Lager an gelber Waare.
Preis hoch, aber äußerst billig

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schneider Ernst Gutschner, evang., S. — Kutscher August Beier, kath., S. — Tischler Paul Kiersteln, kath., T. — Schuhmacher Gustav Fitz, evang., T. — Müller Wilhelm Schreiber, evang., T. — Schlosser Max Loeffler, evang., T. — Schneider Josef Scholz, kath., T. — Schlosser Ernst Otto, evang., S. — Arbeiter Reinhold Kretschmer, evang., S. — Schmied Julius Pintaske, evang., S. — Schneider Johann Siwon, kath., T. — Klempner Reinhold Gutsmann, kath., S. — Portier Karl Bauch, evang., T. — Institutsdiener Friedrich Pietsch, kath., S. — Kutscher Heinrich Werner, evang., S. — IV. Zuschneider Richard Herzberg, jüd., S. — Zimmermann Karl Dorniock, evang., T. — Knopfmacher Stephan Reimann, kath., S. — Eisendreher Otto Wegener, kath., S. — Tapezirer Robert Regenberg, altkath., T.

Todesfälle. I. Georg, S. des verst. Schuhmachermeisters Habel, 16 J. — Tischlersfrau Emma Greulich, geb. Niebisch, 28 J. — Georg, S. des Arbeiters Heinrich Wedlich, 3 Mon. — Walter, S. des Kutschers Wilhelm Dittmann, 6 Wochen. — Frieda, T. des Tischlergesellen Emil Nawrath, 6 Wochen. — Arbeiter Julius Hübscher, 60 J. — Arbeitersfrau Mathilde Wawerck geb. Eitel, 47 J. — II. Zimmermannstochter Karoline Krawczak, 16 J. — Kochfrau Dorothea Frieben, geb. Fuchs, 54 J. — Böttchergehilfenfrau Elisabeth Gergens, geb. Assenz, 46 J. — Droschkenbesitzer Eduard Möse, 30 J. — Arthur, S. des Arbeiters Robert Wuttka, 6 Mon. — Schuhmachermeistersfrau Ernestine Scheider, geb. Reim, 37 J. — III. Arbeiterswittwe Klara Labuske, geb. Ansorge, 47 J. Franz, S. des Schuhmachers August Broda, 8 Mon.

Volks-Caffee!!
gebrannt
das ¼ Pfund nur 15 Pfg
Backobst
das Pfund 20 Pfg.
Süße Pflaumen
das Pfund 15 Pfg.
amerik. Ä-na-Ä-pfel
das Pfund 30 Pfg.
Bresl Getreide-Korn
das Liter 50 Pfg.
Alter Rum
14] das Liter 100 Pfg.
Neue große Ostsee-Heringe
die Mandel 50 Pfg.
Sämmtliche anderen Colonialwaaren, Gegräupe und Hülsenfrüchte nur bei mir am besten und billigsten.
Ernst Ogrowsky
Altbüßerstraße 22.
Bei Einkäufen bitte genau auf meine Firma zu achten

Zur Einsegnung
empfehlen wir
Confirmander-Anzüge
elegant sitzend und tadellos gearbeitet aus nur guten haltbaren Stoffen
im Preise von 10 Mk. an bis 30 Mk.
Gebr. Taubenka, Ring 47.
Der Verkauf erfolgt nur gegen Baarzahlung und zu streng festen Preisen.

Künstliche Zähne,
Auf Theilzahlung pro Woche 1 M
Plomben, Zahnziehen rc.
W. Dege Matthiasstr. 4, gegenüb. Odertorn

Stadt-Theater
Sonnabend:
„Die Zauberflöte".
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr:
„Wilhelm Tell."
Abends 7 Uhr:
„Die Walküre."

Lobe-Theater.
Sonnabend:
„Heimath."
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr:
„Sein Doppelgänger."
Abends 7½ Uhr:
„Fedora."

Thalia-Theater
Sonntag, Abends 7½ Uhr:
Gastspiel Hedwig Reicher.
„Johannisfeuer."

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel der Budapester.
Die Sonnabend,
zum 1. Male:
Lola's Gäste.
Gr. Bourlesque m. Gesang
unter Mitwirkung von
Klara Wanetta
und
Josef Fleischmann.

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel
der
Possen- und Operetten-Gesellschaft.
Dir. Oskar Speyer.
Täglich wechselnder Spielplan!
U. A.:
„Ein Schmock".
Originalposse von Caprice.
Morgen Sonntag,
Vormittag 11—1 Uhr:
Künstler-Matinée
bei freiem Entree.
Im Tunnel:
Tägl. großes Frei-Concert
bis 12 Uhr
der
Damenkapelle Alliance.

Pa Mengarten
Gartenstraße 65.
Täglich,
Mittags und Abends:
Doppel-Frei-Concerte
des Philharmonischen
Damen-Trompeter-Corps
und
der Oberbayrisch. Künstler-Gesellschaft
D'Trauns einer.
Vorzügl. Mittagstisch
Menu (3 Gänge und Compot)
0.75 Mk., à la carte.
Bedienung: 38
Original-Münchnerinnen.
Dienstag d. 4. Februar:
Großes Bockfest.

Gesellschaft für soziale Reform
Ortsgruppe Breslau.
Oeffentl. Versammlung
Dienstag, den 4. Febr. d. J.,
Abends 8 Uhr,
im
großen Saale der Neuen Börse,
Graupenstraße.
1. Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Richard Roesicke, Berlin: „Die Gleichberechtigung der Arbeiter."
2. Diskussion. [108
Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Gustav Roth
Tapezierer u. Decorateur
Reuschestr. 2, i. Hofe,
empfiehlt sich zur Umarbeitung, sowie Neuanfertigung von
Garnituren, Feder- und Roßhaar-Matratzen, Sophas, Paneel-Divans,
zu billigen Preisen. [23
Coulante Zahlungsbedingungen.

Helene Köhler,
empf. i. gr. Auswahl z. bill. Preisen
Strümpfe, Handschuhe, Hemden, Spitzen, Bänder, Schürzen,
Chemisetts, Stulpen, Kragen, Kravatten, Hosenträger, Socken.
Kurzegasse 24,
2. Haus von der Friedrich-Carlstr.

Volksheim
(Anderssenstr. 31, I.)
Sonntag, den 2. Februar 1902
Abends 6½ Uhr:
Vortrag:
„Ueber vernünftige Mund- und Zahnpflege".
Montag, den 3. Februar 1902
Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Referendar O. Meyer:
„Kaiser Friedrich III."
Zutritt für Jedermann
frei.
109

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle Graustraße 5.
Sonntag, den 2. Februar 1902,
früh 9½ Uhr, Pred. Tschirn.
Thema: Die Heimath der Seele.
111

Altes dunkles Sauerbrot und Commißbrot
hat abzugeben, das Pfd. zu 8 Pf.,
die Bäckerei 20
Scheitnigerstraße Nr. 41.

Ortskrankenkasse für Stuckateure.
Sonntag, den 9. Februar cr., Vormittags 11 Uhr
General-Versammlung
in Helder's Brauerei, Herrenstraße 19.
Tagesordnung: 1. Abänderung der §§ 12, 13, 19, 20a, 28, 29 des Kassenstatuts. — 2. Verschiedenes.
Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer sind hierzu eingeladen.
112 Der Vorstand.

Große öffentliche
Holzarbeiter-Versammlung
Sonntag, den 2. Februar, Vormittags 10 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses".
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechenschafts-Bericht der Lohn-Kommission.
2. Antrag des Christlichen Holzarbeiter-Verbandes um Sitz und Stimme in der Lohnkommission.
3. Neuwahl derselben. 93
4. Werkstatt-Angelegenheiten.
Arbeitslose frei. Entree 10 Pfg.
Frauen sind eingeladen.
Die Lohn-Kommission der Holz-Arbeiter Breslaus.

Wegen Räumung
der Wintersachen wird ab Montag, den 3. d. Mts. alles weit unter bisherigem Preis spottbillig ausverkauft.
Ein Versuch genügt, um sich davon zu überzeugen.
Schon bei Einkauf von 1,00 Mk. [114
5% Rabatt.
Kaufhaus Friedmann,
Nicolaistraße Nr. 65/68, Ecke Büttnerstraße.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Lang u. bi-lauer Leinwand-Haus.
Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, weiße, blaue Blousen, Flanelle, Barchente rc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich Wilh.-Str. 51.

95
Aus ebneiden!
weil ich selten annoncire.
Aus 3 ersten Webereien
erhalte ich jetzt große Posten gute
Tischwäsche, Handtücher, Servietten, Taschentücher rc.
mit kleinen
Webefehlern
in guten Qualitäten sehr billig, die ich, weil ich allerkleinste Spesen habe, bedeutend billiger verkaufen kann, als in den vortheilhaftesten Ausverkäufen.
Jeder Versuch lohnend.
Ich führe auch dieselben Waaren ohne Fehler sehr billig.
Adolf Fink, Leinenbazar,
2, Albrechtsstraße 2.
Nur 5 Verkaufstage jede Woche
Montag bis Freitag.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuthstr. 2.
In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Krach, Krise und Arbeiterklasse
Von Georg Bernhard.
3 Bogen. Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.
Die Broschüre des Genossen Bernhard, der in der Praxis des Handels- und Börsenlebens zu Hause ist, soll zeigen, wie die augenblickliche Krisis entstanden ist. Sie soll nachweisen, wie die Krise auf die Lage der Arbeiter einwirkt. Und sie ist gleichzeitig ein Mahnruf, der die deutschen Gewerkschaften daran erinnern soll, welch hohe Aufgaben grade in den Zeiten rückgängiger Konjunktur ihrer harren. Die Broschüre wird aber gleichzeitig ein interessantes zeithistorisches Dokument bilden, da sie im Zusammenhang noch einmal einen Ueberblick über die gesellschaftliche Fäulnißerscheinungen geben wird, die in den verschiedenen Bankbrüchen zu Tage getreten sind. Der Zusammenhang der frömmelnden Hypothenschwindler Sanden und Schulz mit gewissen Hofkreisen, die Gewissenlosigkeit des Treberdirektors, die Unverfrorenheit des sächsischen Antisemitenklüngels, die Korruption der Börsenpresse, die raffinirte Kunsttechnik der Kreditüberspannung, mit der die kapitalistische Produktionsordnung sich über ihre Todesstunde hinweg zu gaukeln versucht, das alles ist eingehend in knapper aber erschöpfender Darstellung behandelt. Die Broschüre ist demnach für die gewerkschaftliche, wie auch für die politische Agitation geeignet und zu empfehlen.

Die Sächsische Central-Krankenkasse E. H. zu Chemnitz für ganz Deutschland unter Staats-Oberaufsicht,
nimmt gesunde Männer und Frauen, gleichviel welchen Berufes und Standes, im Alter von 14 bis 55 Jahren ohne ärztliche Untersuchung auf und gewährt in Krankheitsfällen, bei freier Aerztewahl und möglichst niedrig bemessenen Beiträgen ein wöchentliches Krankengeld von 7 bis zu 28 Mark 15 Wochen voll und 15 Wochen zur Hälfte. Außerdem zahlt dieselbe in Todesfällen 70, bzw. 50 Mark. Niemand sollte versäumen, solange er noch gesund ist, sich die Wohlthaten dieser gutgeleiteten und solid fundirten Krankenkasse zu sichern.

Aufnahme und Auskünfte während der Zeit von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr durch Subdirektor **Lämmel, Breslau I, Kupferschmiedestraße 44, I.**

Fleißige, anständige Herren werden zur Werbung neuer Mitglieder für hier und Vororte bei täglich zahlbarer Provision gesucht. Nebenerwerb gestattet. 30

Einsegnungs-Anzüge
in dauerhaften, erprobten Qualitäten
Satin, Diagonal, Cheviot, Kammgarn etc. etc.
und schönen modernen Farben,
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50, 17.00, 19.00, 22.50, 25.00, 27.00. 288
S. Guttentag,
Ohlauerstrasse 76/77.

Gebr. Barasch

Ohlauerstrasse ❧ Ring ❧ Neumarkt.

Unser grosser diesjähriger

Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt

Mittwoch, den 5. Februar, Morgens 8 Uhr.

Grosse Preisherabsetzung
in
sämmtlichen Abtheilungen
unserer
Etablissements.

Inventur-Preis-Listen
gelangen
in Massen zur Vertheilung.

Behufs **Inventur-Aufnahme** bleiben unsere Verkaufsräume geschlossen

Ohlauerstrasse am Dienstag, den 11. Februar
Neumarkt „ Mittwoch, „ 12. „
Ring „ Donnerstag „ 13. „